Gummersbacher Zeitung

Amtliches
Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.
Sechsundsechzigster Jahrgang.

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 2,17; durch unsere Boten Mk. 2.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Verantwortlicher Redakteur: Carl Luyken in Gummersbach.

Anzeigenpreis die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.
Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.
Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

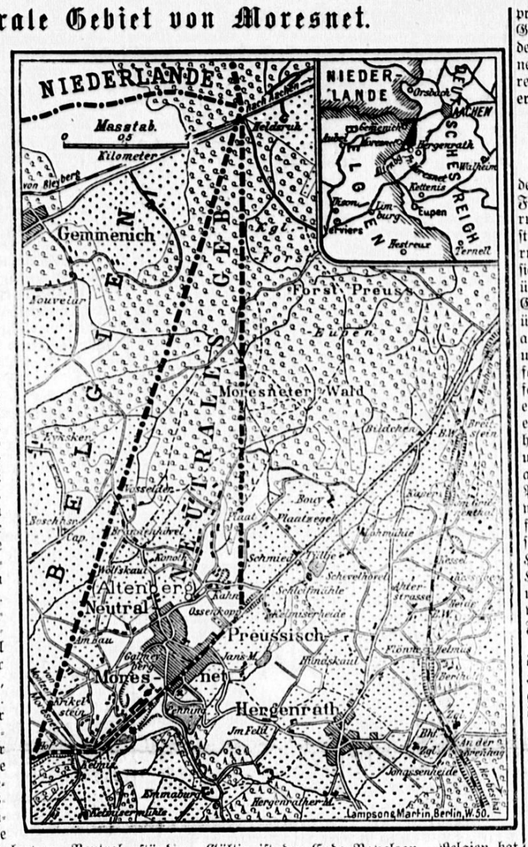
Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Nr. 206. **Donnerstag, den 3. September** **1903.**

Das neutrale Gebiet von Moresnet.

Seit Wochen wird in der Presse das kleine neutrale Gebiet von Moresnet, unweit Aachen an der belgischen, deutschen und niederländischen Grenze gelegen, wegen der politischen Zugehörigkeit dieses kleinen Stückchen Landes besprochen. Wie verlautet, haben die zwischen Belgien und Preußen geführten Unterhandlungen dahingehend zu einem Abschluß geführt, daß das Gebiet von Moresnet gegen eine entsprechende Geldentschädigung dem Königreich Belgien einverleibt wird.

Mit der bevorstehenden Einverleibung wird den Bewohnern von Neutral-Moresnet aber durchaus nicht gedient sein, denn bekanntlich haben sich die Vertreter der dortigen Einwohner zur Errichtung einer Spielhölle entschlossen, um auf diese Weise, da der Spielwut in Belgien und Deutschland sehr enge Grenzen gesetzt sind, hier ein Dorado für allerhand Glücksjünger zu errichten, und so der Gemeindeverwaltung, unter deren Leitung die Spielbank zu stehen käme, zu recht erklecklichen Einnahmen zu verhelfen. Daß diese Bank bei der Nähe der verschiedenen Großstädte sowohl auf preußischen wie auf belgischem Gebiet sich sehr wohl rentieren dürfte, ist ohne weiteres anzunehmen. Immerhin wird man sich bei den maßgebenden Regierungen nicht dazu entschließen können, dem bisher wohl gänzlich unbeachteten Moresnet einer Bedeutung als fashionablen Spiel-, Bade und Vergnügungsort zu geben. Jedenfalls wird die Landkarte an der Westgrenze Preußens eine kleine Änderung erfahren und so verfehlen wir nicht, in der beistehenden Spezialkarte unsere Leser mit dem hierdurch betroffenen Gebiet von Neutral-Moresnet bekannt zu machen. Die geographische Lage geht aus der in der Karte enthaltenen Übersichtsskizze rechts oben hervor. Neutral-Moresnet liegt 7 km südwestlich von Aachen, wird im Westen von Belgien, im Osten von Preußen durch eine gerade Richtungsgrenze, im Süden durch die Chausseen und Bahnen von den beiden Staaten abgeschieden, und umfaßt 550 Hektar. Der einzige Ort ist das Dorf Neutral Moresnet, auch Kelmis genannt, welches 2800 Einwohner zählt. Dicht dabei, auf preußischem Gebiet, liegt der Ort Preuß. Moresnet, 650 Einwohner, und 3 km südlich im belgischen Arrondissement Verviers, Belgisch Moresnet, 1037 Einwohner. Das kleine Gebiet wurde 1816 gebildet und bis 1841 von Preußen und Belgien gemeinsam verwaltet, ihm dann aber eine eigene Verwaltung von einem Bürgermeister und einem Rat von 10 Mitgliedern zugestanden. Für die Rechtsfrage sind die preußischen und belgischen Gerichtshöfe nach Wahl zuständig. Gültig ist der Code Napoleon. Belgien hat seit 1854 seine Gerichtseingesessenen und Preußen die seinigen seit 1871 zum Militärdienst herangezogen. Trotz dieser Verpflichtung, die Moresnet den beiden Staaten gegenüber inne zu halten hat, bildet es doch ein selbständiges Gemeinwesen, und mit seiner Gemeindevertretung eine Art Republik. Das neutrale Gebiet hat die Gestalt eines unregelmäßigen nach Norden zu spitz verlaufenden Dreiecks, dessen größter Teil von Landwald bedeckt wird. Das ganze Land ist sehr anmutig und eignet sich deshalb sehr wohl für einen Bade- und Vergnügungsort. Zur Hebung des Fremdenverkehrs hatte die Gemeindeverwaltung sich entschlossen, mit den umliegenden größeren Städten ständige Automobilverbindung zu schaffen. Die Erträgnisse der in Aussicht genommenen Veranstaltungen sollten zu gleichen Teilen den



preußischen, belgischen und neutralen Bewohnern zu Gute kommen. Daraus wird aber nun eben nichts werden. Der preußische Staat wird vielmehr eine Verkleinerung von 550 Hektar und der Staatssäckel eine Bereicherung um eine noch nicht bekannt gegebene Summe erfahren.

Industrie und Feuerversicherung.

Am 29. und 30. Mai vorigen Jahres hat zwischen der Vereinigung der in Deutschland arbeitenden Privat-Feuerversicherungsgesellschaften und der Feuerversicherungskommission des Zentralverbandes deutscher Industrieller eine Beratung über die Beschwerden und Forderungen der Industrie auf dem Gebiete des Feuerversicherungswesens stattgefunden. Hierbei sind die Klagen über die Festsetzung der Prämiensätze für gewisse große Gruppen von Industrien durch die Gesellschaften und über die zahlreichen Prämienerhöhungen bei dem Neuabschlusse der Versicherungen eingehend erörtert worden, und es ist eine wesentliche Klärung der Angelegenheit erfolgt, insofern die Versicherungsgesellschaften ein umfangreiches statistisches Material zum Nachweise für die erlittenen Verluste und die Notwendigkeit der Prämienerhöhungen vorgelegt und sich zugleich darüber erklärt haben, welchen Wünschen der Industriellen sie zusagend und welchen sie ablehnend gegenüberstehen. Allein, wenn auch durch die Beratungen eine Klarstellung wichtiger Punkte eingetreten ist, so sind damit doch noch keineswegs alle Fragen des Feuerversicherungswesens zur Befriedigung sämtlicher Beteiligten gelöst. Eine den Gesellschaften soeben von der Vereinigung der hannoverschen Handelskammern (Geestemünde, Goslar, Göttingen, Hannover, Harburg, Hildesheim, Lüneburg, Osnabrück und Verden) zugestellte Denkschrift führt eine Reihe von Punkten an, in denen sich die Industrie von den Feuerversicherungsgesellschaften benachteiligt fühlt.

In der Denkschrift werden die Beschwerdepunkte erörtert, die eine von den genannten Kammern und der Handelskammer für Ostfriesland und Papenburg angestellte Erhebung ergeben hat. In erster Linie sind das die Prämienerhöhungen der unter Tarif gestellten Industrien, d. i. also der Textil-, der Papier-, der Leder-, der Zement- und Tonwaren-, der Brikett- und der Tabakindustrie, ferner der elektrischen Bahnen, sowie der Elektrizitätswerke. Bezüglich dieser Zweige ist unter Anführung einzelner Beispiele die große Steigerung der Prämiensätze dargelegt und die Vermutung ausgesprochen, daß die Versicherungsgesellschaften die Prämien für gewisse Risiken in einem Grad erhöht hätten, der über die angemessene Grenze weit hinausgehe. Dann wendet sich die Denkschrift den Prämienerhöhungen bei den nicht unter Tarif gestellten Handels- und Industriezweigen zu und folgert aus einer Reihe von Beispielen, besonders aus der Holzindustrie und bei Warenhäusern, daß auch hier vielfach ein Hinaufschrauben der Prämiensätze stattgefunden habe, das als übermäßig bezeichnet werden müsse. Einen weitern Stein des Anstoßes bilden die Versicherungsbedingungen und zwar ebenso die allgemeinen, wie die besondern für Fabriken und gewerbliche Anlagen. Jene stammen aus dem Jahre 1886 und enthalten zahlreiche veraltete Bestimmungen, so daß eine Revision dringend nötig ist. Unter den besonderen Bedingungen finden sich viele Vorschriften, die entweder überhaupt nicht eingehalten werden können oder aber, falls sie beachtet werden, erhebliche Unzuträglichkeiten im Gefolge haben. So wird aus der Metallbranche gegen die Bestimmung des § 9 Widerspruch erhoben, daß die Schutzbleche vor den Heizöfen mit einem 5 Ctm. hohen Rande zu versehen seien, da dies unbedingt zu einer Vermehrung der Unfälle führen müsse. Die Elektrizitätsgesellschaften fühlen sich durch die Vorschrift des § 11 e beschwert, wonach die Speisung der Heizöfen während der letzten Stunde vor Schluß der Arbeit nicht mehr gestattet ist. Als unausführbar wird die Bestimmung bezeichnet, daß in vielen Industriezweigen über Modelle Buch oder Konto zu führen ist, aus denen Zeit und Kosten der Anfertigung zu ersehen sind. Im Petroleumhandel wird es drückend empfunden, daß die Versicherungsgesellschaften die Tankanlagen mit dem veralteten Schuppen-System auf eine gleiche Stufe stellen, da die Feuersgefahr bei Petroleum wesentlich niedriger ist, als bei Faßlagerung. Ähnliche Beschwerdepunkte sind noch in großer Anzahl vorhanden.

Als eine Schädigung der gesamten Interessen von Handel und Industrie endlich wird es von der Denkschrift bezeichnet, daß die Versicherungsgesellschaften ungeachtet der oft übertriebenen Preissteigerungen die Aufnahme eines Risikos nicht selten überhaupt ablehnen, sobald sich die Feuersgefahr für dieses nur wenig über das gewöhnliche Maß erhebt. So hat eine Zündwarenfabrik trotz den größten Anstrengungen keine Gesellschaft bewegen können, ihr Deckung zu gewähren. Ferner lehnten sämtliche deutsche Gesellschaften den Abschluß einer Feuerversicherung für die Anlage einer Knochenentfettung mittels Benzin ab; das gleiche war der Fall bei dem Betriebe einer Torfkokerei, sowie für die etwa 2½ Stunden davon entfernt liegende Preßtorf-Gewinnungsanstalt. Dieses Verhalten der Gesellschaften ist nach der Denkschrift geeignet, gewisse Industriezweige oder technische Verfahren überhaupt nicht mehr aufkommen zu lassen. Denn wenn bestimmten Betrieben die Möglichkeit genommen wird, sich gegen Feuersgefahr zu sichern, so wird ihnen damit unter Umständen zugleich auch ihre Lebensfähigkeit abgeschnitten. Alle diese Gründe haben die hannoverschen Handelskammern veranlaßt, bei der Vereinigung der Privat-Feuerversicherungsgesellschaften jetzt folgende Anträge zu stellen: 1. die über die angemessene Grenze gesteigerten Prämien wieder herabzusetzen; 2. die allgemeinen wie besondern Versicherungsbedingungen unter Berücksichtigung der gemachten Vorschläge einer gründlichen Revision zu unterziehen; sowie 3. überhaupt in allen dem Feuerversicherungsvertrage entspringenden Fragen dem Handel und der Industrie, namentlich deren gesetzlichen Vertretungen gegenüber eine entgegenkommendere Haltung einzunehmen, als dies bisher geschehen ist.

Der Truppenübungsplatz bei Zeithain,

der am 2. September als Schauplatz der Kaiserparade des 12. (1. königl. sächsischen) Armeekorps dienen wird, liegt auf geschichtlichem Boden. Schon August der Starke hielt hier einst seine militärische Übung ab, die freilich nur eine glanzvolle Zugabe zu seinem berühmten, oder „berüchtigten" Zeithainer Lustlager bildete. Ein alter Sandsteinobelisk mit den Attributen des Herrschers und einer flammenden Bombe als Bekrönung giebt noch davon Kunde. Später hat dann auch König Friedrich

---

Bezwing' dein Herz, damit es nicht,
Was es bewegt, den Menschen zeige,
Die Welt will strenge nur die Pflicht,
Die wahre Liebe kennt sie nicht;
Drum, was dein Herz bewegt, verschweige.

Der Arbeit Lohn.

Roman von O. Elster.

91 Nachdruck verboten.

Die Baronin erhob sich. Ihre Miene zeigte einen eisigen Ausdruck.

„Du hast meine und deiner Schwestern Hoffnung schwer getäuscht," sprach sie kalt. „Ich habe dir keinen Rat mehr zu geben. Tue, was du willst! Aber bedenke, daß du auch Verpflichtungen uns gegenüber hast . . ."

„Die ich gewissenhaft erfüllen werde, Mama."

„Nun gut — ich will hoffen, daß es dir möglich ist. Von uns darfst du aber nicht verlangen, daß wir noch länger hier in dieser Öde und Einsamkeit bleiben. Ich bin es deinen Schwestern schuldig, sie der Gesellschaft nicht allzusehr zu entfremden. Ich hatte auch schon daran gedacht, nach deiner Rückkehr nach Berlin zu ziehen — jetzt ist dieser Gedanke zum festen Entschluß geworden. Wir werden in einigen Wochen nach Berlin übersiedeln. Du magst dann hier schalten und walten, wie es dir beliebt. Wir werden dich nicht mehr stören!"

„Mama, ich bitte dich . . ."

„Kein Wort mehr! Ich sehe, daß alle meine Ermahnungen und Ratschläge, die ich dir gegeben, in den Wind gesprochen sind. Ich verspare mir jetzt jedes weitere Wort. Über das Geschäftliche können wir uns ja brieflich auseinandersetzen. Für heute — gute Nacht."

Sie neigte stolz das Haupt und schritt in steifer, unnahbarer Haltung aus dem Zimmer, gefolgt von Brunhilde, die in diesem Augenblick ihr verjüngtes Ebenbild war.

Ehrengard, die jüngere Schwester, zögerte ein wenig.

„Ich bliebe gern bei dir, Harald," sagte sie stockend.

„Geh nur Schwester," entgegnete Harald mit Bitterkeit in der Stimme. „Das Leben, das mich jetzt hier erwartet, ist ja auch wirklich nichts für euch. Bleibe bei der Mutter und suche sie versöhnlich gegen mich zu stimmen — damit erweist du mir den größten Dienst."

„Du kannst dich auf mich verlassen, Harald. Mama wird nach einiger Zeit gewiß einsehen, daß du recht hattest."

„Ich will es hoffen — nein, ich glaube bestimmt, es beweisen zu können."

Die Geschwister reichten sich die Hände und Harald strich leicht über das blonde Haar Ehrengards, die ihn in dieser Beziehung an Else erinnerte. Er sah ihre Augen in feuchtem Glanze schimmern und sagte liebevoll:

„Meine nicht, Schwesterchen. Wir werden uns in glücklicheren Zeiten wiedersehen und dann wollen wir wieder vergnügt und fröhlich sein."

Ehrengard warf sich in seine Arme und küßte ihn zärtlich.

„Ich wünsche dir alles, alles Glück, mein Bruder!"

Dann eilte sie davon.

Harald aber reckte sich empor und sagte mit lauter Stimme:

„Und nun an die Arbeit!"

16. Kapitel.

Die Welt ist groß — und doch so unendlich klein in Bezug auf das Schicksal der Menschen! Der ewige Wille, der des Menschen Wege lenkt, kennt eben keine Zeit und keinen Raum; er schwingt sich über Tausende von Meilen, über Weltmeere und Erdteile hinweg, und weder die Wüste Sahara noch die schnee- und eisbedeckten Gipfel des Himalaya-Gebirges halten seine Wirkung auf des Menschen Schicksal auf. Und nähmest du die Flügel der Morgenröte und flögest zum äußersten Osten — siehe, er ist auch da! Und birgst du dich in die Tiefen des Meeres — auch da herrscht der ewige Wille — das ewige Gesetz!

* * *

„Ich würde Ihnen raten, lieber Freund, Ihre Stellung aufzugeben, Ihr Vermögen und sonstige Wertsachen in Sicherheit zu bringen — sie vielleicht einem sicheren Bankhause Londons oder Berlins zu überweisen — und Transvaal sobald als möglich zu verlassen. Sie können sich denken, daß ich in meiner jetzigen Stellung die politische Lage besser beurteilen kann, als manch anderer und wir hier in Berlin täuschen uns nicht darüber, daß binnen kurzer Zeit in Südafrika die Kriegsfackel hell auflodern wird. Transvaal rechnet vielleicht auf die Hilfe fremder Mächte, namentlich auf die des Deutschen Reiches, aber so viel Sympathie wir auch für das Volk der Buren empfinden, die Staatsvernunft zwingt uns, es nicht mit Großbritannien zu verderben. Wir werden also in diesem Kampfe neutral bleiben, ebenso Frankreich und Rußland — von Österreich und Italien ganz abgesehen.

Als Ihr Freund und der Ihrer Tochter rate ich Ihnen, sich dem Kriege und seinen verderblichen Folgen bei Zeiten zu entziehen. Übermitteln Sie Edelgard meine und der Meinigen herzlichste Grüße und empfangen Sie selbst einen herzlichen Händedruck Ihres alten Freundes

A. Hallersmark."

So lautete der Brief, den Theodor Frederic Linden, Direktor der Elektrizitäts-Werke von Johannesburg in Transvaal empfing, als bereits die ersten Flammen des Krieges über die Drachenberge an der Grenze Transvaals und des Oranje-Freistaats hinüberzuckten und ihren blutigroten Schein auf die friedlichen Steppen der beiden Buren-Republiken warfen.

Linden stützte die Stirn in die Hand und blickte nachdenklich zu dem geöffneten Fenster hinaus auf die Berge und Hügel, welche die Stadt in anmutigem Kranze umgaben. Aber wenn bis vor kurzem in diesen Bergen nur friedliche Arbeit geherrscht, so machte sich jetzt eine fieberhafte, kriegerische Tätigkeit dort geltend.

Tausende von schwarzen und braunen Arbeitern schaufelten und schürften und karrten und türmten die gewonnene Erde zu hohen Wällen auf. Auf allen Seiten Johannesburgs wurden Forts errichtet, die mit Kanonen schwersten Kalibers ausgerüstet werden sollten.

Die Minen, in denen man Gold und Diamanten gewonnen, standen still; die schwarzen Minenarbeiter wurden zu militärischen Arbeiten verwendet und die Mehrzahl der Beamten — Buren, Deutsche, Franzosen, Amerikaner und Russen — hatten die Waffen ergriffen, um das gute Recht Transvaals gegen die britische Übermacht zu verteidigen.

Das Sausen, Stampfen, Rollen und Dröhnen der Maschinen war verstummt, dafür erfüllte Waffenlärm die aufblühende Stadt; Geschütze rasselten durch die Straßen; die berittenen Burenkommandos sammelten sich unter ihren Feldtornetts auf den freien Plätzen, und auf den breiten, schattigen Promenaden reihten sich die schwerfälligen Ochsen- oder Maultier-Wagen der Buren aneinander in schier endloser Zahl.

Das alles sah Mister Theodor Frederic Linden und sein Gesicht verfinsterte sich.

Sein hageres, gelblich-braunes Gesicht hatte während der Jahre des Kampfes um Geld und Gut einen harten, strengen, aber auch energischen Ausdruck angenommen. Eisgrau waren das dichte Haar und der kurzgehaltene, am Kinn spitz zugehende Vollbart geworden, und nur selten umspielte ein Lächeln die scharfen, strenggeschnittenen, meist festgeschlossenen Lippen. Der jovial Zug, der früher sein Wesen charakterisierte, war gänzlich verschwunden, der sanfte Glanz seiner Augen erloschen, sein Blick war eisig kalt und forschend geworden: auf den Goldfeldern Australiens, in den Minen Transvaals hatte er die Weichheit des deutschen Wesens verloren und die Strenge, den rastlosen Eifer des britischen oder amerikanischen Gold-Jägers angenommen.

„Weshalb schreibt mir der Mann das nicht einige Wochen früher?" murmelte er in seinen grauen Bart. „Damals hätte man mit diesen politischen Informationen ein gutes Geschäft machen können. Um fünfundzwanzig Prozent sind die Minenaktien gefallen und wer weiß, wie tief sie noch sinken werden. Na, jedenfalls muß man zusehen, was noch zu retten ist."

Er erhob sich, schloß Bücher und Briefe in seinen Schreibtisch ein, warf einen prüfenden Blick auf den in einer Ecke des Bureaus stehenden Geldschrank und entfernte sich, nachdem er noch die Tür des Zimmers sorgfältig verschlossen hatte.

Die Villa, welche Mister Frederic Linden bewohnte, lag in einem hübschen Park, dessen Bäume die Schornsteine und Gebäude des Elektrizitäts-Werkes, dessen Leitung ihm anvertraut war, verdeckten.

Eine breite Veranda, deren Säulen und Dach üppige tropische Schlingpflanzen überwucherten, nahm die vordere Front der Villa ein. Von hier aus führte eine Treppe in den Park, der von den duftenden Magnolien, Orchideen und Rosen erfüllt war.

Hier traf Linden auf Edelgard, die mit einer leichten Handarbeit beschäftigt dasaß und erstaunt zu ihrem Vater aufblickte, der gewöhnlich um diese Zeit sein Kontor nicht verließ. Die Arbeit nahm ihn so ganz in Anspruch, daß er sich erst spät abends seiner Tochter widmen konnte.

„Du bist erstaunt, mich schon hier zu sehen?" fragte er, indem sein Gesicht einen etwas freundlicher Ausdruck als sonst zeigte.

„In der Tat, Vater. Ist etwas geschehen? Wünschest du etwas?"

Eine gewisse Müdigkeit lag in dem Wesen Edelgards. Mit starkem Willen und froher Hoffnung war sie hierher gekommen; sie hatte es sich so schön gedacht, mit ihrem Vater gemeinsam arbeiten und schaffen zu können, ihm das Leben zu erleichtern und Freude und Frieden in sein Kämpfen und Arbeiten zu bringen.

Aber nur zu bald erkannte sie, daß ihr Vater ein anderer geworden war — ein starker, strenger, rast- und ruheloser Mann, dessen Seele erfüllt war von der Gier nach dem Golde — als dem einzigen Glück dieses Lebens.

Was sie selber nur als die notwendige Grundlage des Lebens ansah, das betrachtete er jetzt als die Hauptsache, als das Leben selbst! Der sittliche, reinigende, erhebende Inhalt der Arbeit nichts — der Gewinn, den er mit allen Mitteln, selbst den sittlich zu verwerfenden, erstrebte — dagegen alles.

Über ihre „deutschen Ideen" lachte er. Ihr Mitleid mit dem elenden Los der Minenarbeiter verspottete er. Für ihn war der Mensch, der Arbeiter jetzt nur eine „Hand", eine Maschine, die für seinen Gewinn arbeiten mußte. Der Neger stand ihm sogar nicht höher, als das Tier. Ja, er verwendete mehr Sorgfalt auf seine Pferde, Maultiere und Ochsen, als auf die armen schwarzen Minen-Sklaven, die in harter Fronarbeit das Gold zu Tage förderten, nach dem seine Seele dürstete.

„Es ist allerdings etwas geschehen," entgegnete er, „was einen raschen Entschluß erfordert. Ich bekam heute morgen einen Brief deines früheren Verlobten — ach so, entschuldige, du liebst es ja nicht, an dieses Verhältnis, das du so leichtsinnig aufgegeben hast, erinnert zu werden! Nun also, ich habe einen Brief des Ministers erhalten, der die Hoffnung Transvaals auf eine Intervention der Großmächte völlig zerstört —"

„Ich habe es geahnt," sagte Edelgard mit trauriger Stimme. „Die armen Buren werden mitleidslos der britischen Übermacht preisgegeben."

„Liebes Kind, ein jeder ist sich selbst der Nächste. Das ist im Völkerleben nicht anders, wie im Leben des einzelnen. Die Buren hätten verständiger sein und nicht mit den Engländern anbinden sollen!"

„Und ihr Recht? Ihre Freiheit?" entgegnete Edelgard fast heftig.

August II. dem Gelände seine Aufmerksamkeit zugewandt, woran ein „Dem König Friedrich August II. am 9. August 1854 geweihter" Sandsteinkegel mit folgendem Spruche erinnert: „Dein Ehrenstand im Leben hier — Bleibt auch im Tod, o König, dir — Und wenn die Jagd vorüber kreist — Dann lebt in ihr dein guter Geist." Bis dahin war der jetzige Truppenübungsplatz der beiden sächsischen Armeekorps (des 12. und des 19.) noch größtenteils mit Wald bedeckt ein hervorragendes Jagdrevier. Jetzt ist er in einem Umfange von nahezu 54 Quadratkilometern geordnet. Dies geschah namentlich auf König Alberts Anregung Mitte der neunziger Jahre. Dabei fiel den militärischen Zwecken auch ein ganzes Dorf (Gohrisch) zum Opfer, das im Sommer 1895 durch Geschützfeuer dem Erdboden gleich gemacht wurde. Die Kanoniere der sächsischen Artillerieregimenter Nr. 12, 28 und 32 hatten dabei eine sehr interessante Gelegenheit, einmal ein wirkliches Dorf zu beschießen. An dieser Stelle steht gegenwärtig ein hölzernes Zieldorf. Der früher auf diesem Gelände eingerichtete Schießplatz dient jetzt zu Exerzierübungen großen Stils und ist der Schauplatz der Kaiserparade am 2. September. Er erstreckt sich mit dem sogenannten Sicherungsbereiche bis an die Elbe hinunter nach Strehla an der preußischen Grenze. Der sehenswerteste Teil dieses Platzes ist das große Barackenlager mitten im Walde. Es umfaßt ein Infanterielager und ein Kavallerie- bezw. Artillerielager, das aus Ziegel- und Döckerschen Baracken besteht und auch die nötigen Stallungen enthält. Die Baulichkeiten sind größtenteils Ziegel- und Fachwerkbauten und sehr gesund und luftig. Im ganzen können im Zeithainer Lager 10 000 Mann einquartiert und dauernd verpflegt werden.

Wo wächst die Sozialdemokratie?

Aus einer Zusammenstellung von Wahlergebnissen hatte der Hannoversche Courier, wie neulich die Köln. Ztg mitteilte, den Schluß gezogen, daß die Zunahme der Sozialdemokratie in katholischen ländlichen Gegenden größer sei als in protestantischen. Jetzt bemerkt der neugewählte sozialdemokratische Abgeordnete Hué in der Neuen Zeit, daß dasselbe auch für die Städte gilt. Nachdem er auf die überwiegend katholischen Städte München und Mainz, ferner auf Essen hingewiesen hat, fährt er fort: „Wo bleibt da die Umsturzsicherheit des katholischen Staatsbürgers? Einfach verblüffend wirkte aber folgende Tatsache: Im Kreise Bochum ist der südliche Teil (Witten, Hattingen) stärker evangelisch, der Norden (Gelsenkirchen. Herne) überwiegend katholisch. Beeinflußt von früheren Erfahrungen setzten wir unsere größten Hoffnungen auf den evangelischen Süden — und wurden enttäuscht! Wohl wählte der Hattingen-Bittener Bezirk gut — aber bedeutend besser schnitten wir ab in den ultramontanen Hochburgen Wattenscheid, Gelsenkirchen, Herne, Eifel-Wanne. Gerade hier liegen Wahlbezirke, wo unsere Stimmenziffern um 100 bis 300 v. H. stiegen. Und in der Stichwahl haben uns gerade die überwiegend katholischen Ortschaften den Sieg verschafft, der durch das Versagen des evangelischen Südens sehr in Frage gestellt war."

Gebaut wird er doch?

Die „Deutschen Stimmen" teilen mit, daß die nächstbeteiligten Provinzen Rheinland, Westfalen, Hannover und Sachsen in Verbindung mit interessierten wirtschaftlichen Verbänden willens seien, den Kanal vom Rhein bis zur Elbe mit Geld aus ihrer eigenen Tasche zu bauen; es soll bisher nur an dem Mangel an Entschlossenheit der Regierung gelegen haben, daß dieser leistungsfähige Unternehmerverband noch nicht ans Werk gehen konnte. (Der Plan selbst ist nicht neu. Er scheiterte aber seinerzeit an den Schwierigkeiten, die die Regierung einer Konzessionserteilung entgegenstellte.)

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 2. Sept. Die Berliner Truppen wurden Montag abend durch die Anordnung, daß die abgesagte Parade doch noch am nächsten Morgen stattfinden solle, aufs neue überrascht und zu fieberhafter Tätigkeit veranlaßt. Die Paradegarnituren waren schon gereinigt und abgegeben worden, sie wurden wieder herangeholt und den Mannschaften zugestellt. Die bereits auf Urlaub gegangenen Offiziere mußten telegraphisch zurückberufen werden. Das Wetter war heute geradezu prachtvoll, die Schuljugend durfte heute wieder dem Banne der Bänke entrinnen. Da heute Sedantag ist, hat sie drei willkommene Ferientage hintereinander gehabt. Außer dem Kaiser wohnten der Parade bei die Kaiserin zu Wagen und mit ihr Prinz Joachim und die kleine Prinzessin, ferner die Herzöge von Koburg und Teck und die fremdherrlichen Offiziere. Die Prinzen des königlichen Hauses, auch Prinz Eitel Friedrich, waren bei ihren Truppenteilen eingetreten. General v. Kessel kommandierte die Parade, nach dem Abreiten der Fronten folgte zweimaliger Vormarsch. Der Kaiser hielt dann Kritik und kehrte an der Spitze der Fahnen und Standarten nach dem Schlosse zurück, von einem sehr zahlreichen Publikum lebhaft begrüßt. — Der Kronprinz nahm an der Parade nicht teil, da er schon nach Dresden abgefahren war, um den Kaiser bei der Eröffnung des Städtetages zu vertreten. Prinz Eitel Friedrich dagegen marschierte als Fahnenoffizier mit.

— Der Kaiser ist gestern nachmittag 2¼ Uhr nach Dresden abgereist. Vorher waren der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen dorthin abgereist.

— Der Staatsanzeiger meldet: Die Generalobersten v. Hahnke und Graf v. Häseler wurden zu Mitgliedern des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen.

— Die sächsische nationalliberale Partei hat am Sonntag beschlossen, im sächsischen Landtagswahlrecht die Preisgabe der indirekten Wahlen und der Scheidung zwischen städtischen und ländlichen Wahlkreisen zu fordern.

— Auf dem Gebiete der Apothekergesetzgebung sind nach Andeutungen des Medizinalrats Dr. Fröhlich Änderungen zu erwarten. In einer offiziellen Begrüßungsansprache der Münchener Hauptversammlung äußerte er wörtlich: „Wenn nicht alle Zeichen trügen, stehen wichtige und schwierige Veränderungen auf dem Gebiete des Apothekenwesens bevor."

— Die Brüsseler Zuckerkonvention ist am gestrigen 1. September in Kraft getreten. Die Prämien für Ausfuhrzucker sind fortgefallen, und die Verbrauchsabgabe ist wesentlich herabgesetzt worden. Bisher wurden von dem in Deutschland erzeugten Zucker drei Fünftel ins Ausland ausgeführt und zwei Fünftel im Inland verzehrt. Dieses Verhältnis wird sich nunmehr nach Fortfall der Ausfuhrprämie und nach Verbilligung der Zuckerpreise wohl bald wesentlich ändern.

— Der Reichspostteleqraph soll, so wird aus Erfurt geschrieben, bei dem Kaisermanöver auf besondere Anordnung des Kaisers, soweit wie zweckdienlich, zum Nachrichtendienst herangezogen werden. Die Postämter sind bereits hiervon in Kenntnis gesetzt worden. Von den Resultaten dieses ersten Versuches wird es abhängen, ob die getroffene Einrichtung eine dauernde werden wird.

— Diejenigen Nationalsozialen, die wie Maurenbrecher und Hildebrand zur Sozialdemokratie übergehen wollen, werden dort heute schon vom Vorwärts willkommen geheißen. Das Blatt erklärt: „Wir heißen jeden willkommen, der zu uns kommt mit dem offenen Bekenntnis, im Sinne des sozialdemokratischen Programms im Rahmen unserer Partei in Reih und Glied mit der Arbeiterklasse für die Arbeiterklasse wirken zu wollen, sozialistisch: gegen die Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital, für Beseitigung des Kapitalismus; demokratisch: für das uneingeschränkte Selbstbestimmungsrecht des mündigen Volkes. Was die Sozialdemokratie will, ist bekannt: wer das mit ihr will, der ist unser. Wir können nie zu viele sein."

— Die Herbstmanöver des achten Armeekorps werden in diesem Jahre in der zweiten Hälfte des Monats September zwischen Aachen, Jülich und Eustirchen abgehalten. Am 26. September, dem letzten Manövertage, manövriert das achte Armeekorps unter dem Oberbefehl des kommandierenden Generals Generalleutnant v. Deines gegen einen markierten Feind. Die Fußtruppen des Korps werden am gleichen Tage durch Sonderzüge in die Garnisonen zurückbefördert. Die Entlassung der Reservisten findet am 28. September statt. Die Herbstmanöver des siebenten Armeekorps finden ebenfalls in der zweiten Hälfte des Monats September statt, und zwar zwischen Langenberg und Mettmann. Nach Beendigung der Manöver am 23. September werden die Fußtruppen ebenfalls durch Sonderzüge in die Garnisonen zurückbefördert, worauf die Entlassung der Reservisten erfolgt.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Ergebnisse des Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1902. Danach erzielt der Finalabschuß der Reichshauptkasse einen Fehlbetrag gegen den Etat von 30 722 521,64 ℳ, nämlich 21 988 127,74 ℳ Mindereinnahme und 8 734 393,90 ℳ Mehrausgaben. Von den Mehrausgaben sind hervorzuheben: Beim Auswärtigen Amt waren 693 000 ℳ, beim Reichsheer 1 933 000 ℳ, bei den einmaligen Ausgaben 297 000 ℳ mehr erforderlich während 1 626 000 ℳ mehr Einnahmen aufgekommen sind. Die Mehrausgaben der Marineverwaltung betrugen 728 000 ℳ, bei dem eigenen Fonds des Reichsschatzamts ergab sich eine Ersparnis von 371 000 ℳ, die Mehreinnahmen aus dem Münzwesen betrugen 1 921 000 ℳ, die Verwaltung der Reichsschuld erforderte eine Mehrausgabe von 2 825 000 ℳ und der Reichsinvalidenfonds von 2 001 000 ℳ infolge der verstärkten Fürsorge für die Kriegsinvaliden. Bei den ordentlichen Einnahmen sei bemerkt: Die Zölle und die Tabaksteuer brachten gegen den Etat 13 860 000 ℳ mehr ein, die Verbrauchsabgabe für Branntwein ergab eine Mindereinnahme von 3 253 000 ℳ und die Reichsstempelabgabe von 2 203 000 ℳ.

— Der Kronprinz ordnete als Protektor des Reichskomitees zu Gunsten der durch Hochwasser Geschädigten an, daß zur Linderung der augenblicklich drängenden Not dem Regierungspräsidenten in Frankfurt a. d. Oder 10 000 ℳ und dem Oberpräsidenten in Danzig 5000 ℳ überwiesen werden sollen.

Dresden, 2. Sept. Der deutsche Kronprinz ist gestern bald nach 11½ Uhr mit dem Großherzog und der Großherzogin von Sachsen hier eingetroffen. Zum Empfang auf dem Bahnhof hatten sich der König und der Kronprinz, Prinz Johann Georg, die Söhne des Prinzen Wilhelm von Sachsen-Weimar und die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden eingefunden. Nach herzlicher Begrüßung erfolgte unter dem Jubel der zahlreich versammelten Menschenmenge der Einzug in die Stadt. Im ersten Wagen saßen der König in Generalsuniform und der Großherzog von Sachsen in der Uniform seines Karabinier-Regiments; in dem zweiten die Prinzessin Johann Georg, die Großherzogin von Sachsen und Kronprinz Friedrich Wilhelm in der Uniform des zweiten sächsischen Grenadier-Regiments. Im Residenzschloß wurden die Herrschaften vom Oberhofmarschall begrüßt. Bald darauf fand beim Könige Familien-Frühstückstafel zu acht Gedecken statt. Gegen 3¼ Uhr fuhr der Deutsche Kronprinz mit dem Prinzen Johann Georg nach dem Ausstellungspalast. Hier fanden sich vor der Hauptausschuß mit dem Oberbürgermeister Beutler und die Vertreter von 128 deutschen Städten, welche zur Begrüßung anwesend waren. Der Oberbürgermeister Beutler hielt im Kuppelsaale eine Begrüßungsansprache und dankte dem Kronprinzen für die Auszeichnung, die er mit seinem Besuche den deutschen Städten erweise. Hierauf begann der Rundgang durch die Ausstellung. Nachdem der Kronprinz seine höchste Bewunderung über das Gesehene ausgesprochen hatte, fuhr er mit dem Prinzen Johann Georg zum Empfange des Kaisers nach dem Hauptbahnhof.

— Anläßlich des Besuches des Kaisers ist die Stadt festlich geschmückt. Alle öffentlichen und zahlreichen Privatgebäude haben geflaggt, einen besonders schönen Anblick gewährt der Altmarkt, aus dem sich das Siegesdenkmal in einem Halbbogen von Obelisken und Flaggenmasten vor dem aufragenden Wald von Kiefern und Fichten wirkungsvoll emporhebt. Rings um ihn, an den Häusern und Dächern befinden sich unzählige Flaggen tragende Girlanden und Kränze, Blumen und Teppiche. Ein wogendes Flaggenmeer bildet die Zufahrtsstraße zum Bahnhof, die mit ihren mit Guirlanden, Blumen und Laub geschmückten Häuserwänden einer einzigen prächtigen Via triumphalis gleicht. In den Straßen wogt eine festlich geschmückte Menschenmenge. Das Wetter ist prachtvoll.

— Der Kaiser traf um 5¼ Uhr nachmittags hier ein. Zur Begrüßung waren auf dem Bahnhof erschienen der Kronprinz Friedrich August, Prinz Johann Georg, Prinz Albrecht von Preußen und der Großherzog von Sachsen-Weimar. Ferner waren anwesend der preußische Gesandte Graf Dönhoff, der sächsische Gesandte in Berlin Graf Hohenthal, das diplomatische Korps, die Staatsminister, die Generalität, und die Spitzen der Staats- und städtischen Behörden. Die Ehrenkompagnie stellte die 1. Kompagnie des Grenadier-Regiments Nr. 101. Nach Abschreiten der Ehrenkompagnie begaben sich die hohen Herrschaften zu den Wagen und fuhren nach dem Schlosse. Ein zahlreiches Publikum hatte in den Straßen Aufstellung genommen, alle Häuser waren von Zuschauern besetzt. Der Kaiser wurde mit lebhaften Hochrufen begrüßt. Auf dem Schloßhofe hatte die 5. Kompagnie des Grenadier-Regiments Nr. 101 Aufstellung genommen. Im Vestibül begrüßte der Oberhofmarschall, in der ersten Etage die Prinzessin Johann Georg und die Großherzogin von Sachsen den Kaiser. — Um 8 Uhr fand im königlichen Schlosse eine Tafel zu 300 Gedecken statt. Es nahmen daran teil die Majestäten, der Kronprinz und die übrigen Fürstlichkeiten. Nach der Tafel wurde Cercle abgehalten. Sodann zogen sich die Fürstlichkeiten in ihre Gemächer zurück.

Kiel, 2. Sept. Die Besetzung der höchsten Marinekommandos infolge der Neubildung der heimischen Schlachtflotte ist nunmehr angeordnet. Ein neuer Abschnitt in der Entwicklung unserer Flotte beginnt. Nach dreijähriger Tätigkeit als Chef des 1. Geschwaders scheidet Admiral Prinz Heinrich aus. Admiral v. Köster gibt nach siebenjähriger Wirksamkeit als Chef der Ostseestation diesen Posten an den Prinzen ab. Die Erstarkung der heimischen Kampfflotte unter dem Oberbefehl des Prinzadmirals ist beachtenswert. Die Flotte war bei der Übernahme des Kommandos am 23. September 19000 sehr bescheiden. Sie bestand nur aus zwei erstklassischen Linienschiffen, Kaiser Wilhelm II. und Kaiser Friedrich III., einem großen Kreuzer, der ein Linienschiff ersetzte, und drei Schiffen der Sachsenklasse sowie einem Aufklärungsschiff. Das Geschwader umfaßte 51 320 Tonnen, 192 Geschütze und 3234 Mann. Im Frühjahr 1901 traten Kaiser Wilhelm der Große, Kaiser Barbarossa und später Kaiser Karl der Große hinzu. Die Schiffe der Brandenburgklasse kehrten aus China zurück. Im Herbst 1902 befehligte der Prinz 13, im Herbst 1903 durch den Hinzutritt der Wittelsbach-Schiffe und die Vermehrung der Aufklärungskreuzer 17 Schiffe. Jetzt weist die Flotte eine Wasserverdrängung von 122 990 Tonnen, eine Bestückung von 560 Geschützen und eine Besatzung von 7875 Mann auf.

Wien, 2. Sept. Der Kaiser geht nach dem Besuch des Königs Eduard, dessen politische Bedeutung übrigens von der Neuen Freien Presse sehr übertrieben wird, nach Pest, will jedoch bald darauf noch einem Teil der Manöver beiwohnen. Hier gilt für nicht ausgeschlossen, daß Graf Khuen die Regierung bis auf weiteres fortführt, falls nicht demnächst Weiterle eine Berufung annimmt.

— Sehr bemerkt wird bei dem Besuch König Eduards, daß nicht nur dessen Reise nach Gmunden unterblieben ist, sondern daß auch der Herzog von Cumberland nicht nach Wien kommt.

Rom, 2. Sept. In Castellamare bewarfen tückische Bauern die Polizeibeamten, die gesundheitspolizeiliche Maßnahmen durchführen wollten, mit Steinen. Als ein Schutzmann darauf in die Luft schoß, wurde er derartig bedrängt, daß er zur Waffe greifen mußte. Drei Burschen wurden getötet.

Petersburg, 2. Sept. Wie amtlich bekannt gegeben wird, ist der Ministerpräsident Witte in den Reichsrat berufen worden.

— Die National-Ztg. vermutet, daß die Ernennung Wittes zum Ministerpräsidenten eine Durchgangsphase für seine spätere Berufung als Reichskanzler sein werde. — Was nun die Handelsvertragsverhandlungen betrifft, so hat Witte bekanntlich vor einigen Monaten Deutschland mit einem Zollkrieg bedroht, er hat erklärt, mit dem neuen deutschen Zolltarif ließe sich gar nichts anfangen, er hat die deutsche Industrie teilweise sehr scharf angegriffen und auch in der Bagdadbahnfrage sich keineswegs als Freund Deutschlands erwiesen. Allein er hat dann ganz still auf Grund des deutschen Zolltarifs mit den deutschen Unterhändlern verhandelt, weiß er doch besser wie andere, daß Rußland in einem Zollkrieg mehr als Deutschland verlieren würde. — Schwer zu charakterisieren ist überhaupt dieser russische Minister. Die einen behaupten, er wolle Rußland langsam eine freiere Staatsform verschaffen, andere nennen ihn ein Geistesbruder des mittelalterlichen Pobedonoszew. Die einen nennen ihn den Retter des russischen Staatskredits, den Förderer der Industrie, den Erbauer der sibirischen Bahn, andere dagegen einen Finanzjongleur, der den Zaren täusche und Rußland schädige usw.

Sofia, 2. Sept. Entgegen der offiziellen Meldung, Fürst Ferdinand von Bulgarien habe sich mit Separatzug nach Sofia begeben, wird jetzt bestimmt versichert, daß der Fürst über Rumänien nach Constanza und von dort mit seiner Jacht nach Varna reist und sich nach dem Schlosse Euzinograd begibt, wo er die Entwickelung der Ereignisse abwartet. In der Umgebung des Fürsten herrschen die größten Bedenken gegen eine direkte Rückkehr nach Sofia.

Konstantinopel, 2. Sept. Die Herstellung der beschädigten Brücken und der Bahnstrecke wird durch die Weigerung der Arbeiter, sich Angriffen auszusetzen, verzögert, ebenso die Vollendung in der Arbeit befindlicher Bauten durch die Unlust auswärtiger Fabriken, Monteure herzusenden. Der Zugverkehr wird indessen nach neuester Anordnung doch fahrplanmäßig aufrecht erhalten. Die Bewachung wird nunmehr für ausreichend erklärt. — Gerüchte sind beständig im Umlauf, die Anschläge der Komitadschis für das Sultansfest am Dienstag vorhersagen. Die Polizei entwickelt eine lebhafte Tätigkeit, starke Reiterpatrouillen durchziehen auch die Vororte. — Der in Philippopel verhaftete Küchenjunge, der verdächtig ist, die Sprengung des Zuges in Kuleli Burgas bewirkt zu haben, dürfte schwerlich ausgeliefert werden, da bisher niemals von Bulgarien ein Christ an die Türkei ausgeliefert worden ist und die Regierung angesichts der Wahlen kaum zu einem solchen Schritt bereit sein dürfte.

— Wie verlautet, hat das mazedonische Komitee seine Forderungen selbst an die allerhöchste türkische Stelle gerichtet. Die Überwachung des Yildiz und des Kontrolldepartements wurde deshalb neuerdings verschärft. Auch die russische Botschaft soll Drohbriefe erhalten haben. Das Komitee will zweifellos eine allgemeine Beunruhigung herbeiführen. Nachrichten aus Adrianopel zufolge wurde der Kommandant von Kirk-Kilisse, Zehbi Pascha abgesetzt und durch den Generalstabschef, Oberst Ismai Bey, der gleichzeitig zum Generalmajor befördert wurde, ersetzt.

— Ein Telegramm des Reuterschen Bureaus aus Sofia meldet, daß vom mazedonischen Komitee dort eine Konstantinopeler Depesche verbreitet wird, wonach der Sultan, durch Deutschland beeinflußt, seine Ansicht geändert habe und an Krieg denke. Offenkundig ist der Zweck dieser Ausstreuung, Deutschland als Hetzer zum Krieg hinzustellen. Das mazedonische Komitee hat seit Jahr und Tag derartig mit Erfindungen gearbeitet, daß seine Nachrichten jeden Anspruch auf Glaubwürdigkeit verloren haben, immerhin muß solchen Brunnenvergiftungen von vornherein ein Ende gemacht werden. Die deutsche Politik hat kein anderes Ziel, wie die Erhaltung des Friedns, so lange es möglich ist, und deshalb ist jene Ausstreuung eine Lüge. Niemals hat man in Deutschland daran gedacht, noch Öl in die Flammen zu gießen, die leitenden Kreise wie die öffentliche Meinung sind darin ganz einig. Wenn laut gewünscht wird, daß die Pforte den anarchistischen Treiben ein Ende machen solle, so geht dies aus der Anschauung hervor, daß wirkliche Reformen nur möglich sind, nachdem das Bandenwesen aufgehört hat.

Newyork, 2. Sept. Die Newyork Times melden aus Costarica: In Panama ist wegen der Ablehnung des Panamavertrags eine Revolution ausgebrochen; die Indianer haben sich erhoben. Die frühern Anhänger des Generals Herrera haben in den Bergen gegen 1000 Mann angeworben. Man glaubt, daß Herrera den Befehl wieder übernehmen und daß General Lorenzo sich mit ihm vereinigen wird. Die Regierungstruppen von Panama, deren Zahl weniger als 1500 beträgt, sollen der Revolution günstig gesinnt sein, weil sie schlecht bezahlt werden. Dasselbe Blatt berichtet aus Washington, es verlautet, daß Staatssekretär Hay verschiedene Mitglieder des Senats und des Repräsentantenhauses zu einer Beratung über die Lage eingeladen habe. Da für die Dauer der Revolution in Panama die Arbeiten für den Kanalbau ausgesetzt werden müßten, würde bei der Beratung erwogen werden, ob es nicht das beste wäre, unverzüglich die Nicaragualinie in Angriff zu nehmen.

Ciudad Bolivar, 2. Sept. Der deutsche und der französische Gesandte haben die sofortige Entlassung der wegen Verweigerung nochmaliger Steuerzahlung Verhafteten durchgesetzt.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Reichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) erlaubt

Gummersbach, 3. September.

* — Die Gerichtsferien erreichen mit dem 15. September ihr Ende. An diesem Tage nehmen die Gerichte ihre volle Tätigkeit wieder auf.

* — (Vom Wetter.) Temperatur heute morgens 8 Uhr: + 20 Grad Celsius. — Barometerstand: 759. — Wind: SW. — Wetter: Wolkig, teilweise sonnig. Warm. — Auf Grund Berichts der Hamburger Seewarte soll Freitag voraussichtlich wolkiges, teils sonniges, meist trockenes, angenehm warmes Wetter sein.

* — Im Regierungsamtsblatt veröffentlicht der Herr Reg.-Präsident v. Balan folgendes: Der Schüler Hermann Bonner in Osbergbausen, Kreis Gummersbach, hat am 2. Juni d. Js. mit Mut und Entschlossenheit den Schüler Paul Heuser aus Osbergbausen vom Tode des Ertrinkens gerettet, was hiermit lobend zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Itf — (Hausschlachtungen.) Nachdem das Schlachtvieh- und Fleischbeschaugesetz in Kraft getreten ist, müsse alles Rindvieh, Schweine, Schafe, Ziegen, Pferde und Hunde, deren Fleisch zum Genusse für Menschen verwendet werden soll, vor und nach der Schlachtung einer amtlichen Untersuchung unterworfen werden. Bei Schlachttieren, deren Fleisch ausschließlich im eigenen Haushalte des Besitzers verwendet werden soll, darf, sofern sie keine Merkmale einer die Genußtauglichkeit des Fleisches ausschließenden Erkrankung zeigen, die Untersuchung vor der Schlachtung und, sofern sich solche Merkmale auch bei der Schlachtung nicht ergeben, auch die Untersuchung nach der Schlachtung unterbleiben. Selbstverständlich ist hierbei jede gewerbsmäßige Veräußerung von Fleisch verboten. Diese Bestimmung ist insbesondere für die Landwirte von großer Wichtigkeit und es scheint geboten, dieselben vor Beginn der alljährlichen Schweineschlachtungen, sogen. Hausschlachtungen, mit denselben bekannt zu machen, damit sie sich keine Bestrafung wegen Nichtbeachtung der vorstehenden Bestimmungen zuziehen. Hausschlachtungen unterliegen nicht dem Beschauzwange, wenn das geschlachtete Tier ganz im eigenen Haushalte verwandt wird. Falls aber die Schinken oder Seiten des geschlachteten Schweines, wie es von den meisten Landwirten in hiesiger Gegend geschieht, verkauft werden sollen, so muß der Fleischbeschauer vor und nach der Schlachtung des Schweines zugezogen werden.

* — Die Rebhuhnjagd, das Entzücken aller Weidmänner, beginnt nun bald. Mit gespanntem Blick folgt der Jäger dem spürenden Hund, der plötzlich, wie aus Erz gegossen, steht und nur durch ein schwaches Wedeln der Rute seine Aufregung kund giebt. Plötzlich — brrr! — fliegt die Kette auf, aber schon hat der Jäger auch die Flinte an der Wange und mit sicherem Blick faßt er ein Huhn aus der Kette, das seinem Schrot erliegt. Wir wünschen, daß die Rebhuhnjagd in diesem Jahre eine recht ergiebige sein möge, einerseits im Interesse der Nimrode, andererseits aber auch im Interesse des essenden Publikums; denn über ein gutes, saftiges Rebhuhn, keins von der Schwiegermuteriorte! geht doch nichts, mag es nun goldig in Butter gebraten oder fein in Kraut geschmort auf der Tafel erscheinen, mag als Getränk dazu funkelnder Rheinwein oder schäumender Gerstensaft kredenzt werden. Was zwar ein richtiger Weidmann ist, für den kommt das Essen erst in zweiter Linie, das Hauptvergnügen ist für ihn eben die Jagd selber.

* — 222 Religionsbekenntnisse hat die letzte Volkszählung im deutschen Reiche ergeben. Darnach giebt es innerhalb der schwarz-weiß-roten Grenzpfähle 49 Arten evangelischer und 20 Arten katholischer Christen. Außerdem werden 107 Gruppen anderer Christen gezählt, darunter je acht Arten von Baptisten und Apostolischen und 29 aus England stammende Sekten. Die Gruppe der Mohammedaner, Buddhisten, Brahmanen, Feueranbeter, Sonnenanbeter und anderer Bekenner nichtchristlicher Religion umfaßt 14 Bekenntnisse. Als vor Jahren in England 183 Religionsbekenntnisse gezählt wurden, war man über diese Zersplitterung sehr erstaunt. Die Bewohner Deutschlands haben ihre englischen Vettern nunmehr erheblich übertrumpft.

* — (Für Jäger.) Die in Betracht kommenden Eisenbahn-Dienststellen sind mit Anweisung versehen, daß auf den Zugangstationen bei denjenigen Zügen, welche erfahrungsgemäß viel von Jägern benutzt werden, besondere Abteile 3. Klasse für die Jäger mit ihren Hunden bereitgehalten werden. In diese Abteile sind die Jäger zu verweisen, damit andere Reisende nicht von den Hunden belästigt werden. — Nach einer Bestimmung der Eisenbahn-Verwaltung muß das von den Jägern nach beendeter Jagd gleich mitgenommene Wild im Falle einer Eisenbahnfahrt an den Gepäckabfertigungsstellen unter Erlegung der vollen Gepäckfracht — ohne Anrechnung von Freigewicht! — zur Beförderung abgegeben werden. Es wird also nicht als „Reisegepäck" angesehen. Indessen ist den Jägern gestattet, einzelne unauffällig in Jagdtaschen usw. zu tragende Stücke Kleinwild mit in die Wagenabteile zu nehmen, wenn die Stücke gut verpackt oder die Schußstellen so verbunden sind, daß ein Ausfickern des Blutes unmöglich wird und die übrigen Mitreisenden durch die Wildstücke nicht belästigt werden.

* — Am 1. Oktober ds. Js. beginnen in Köln die mit Unterstützung des Herrn Ministers für Handel und Gewerbe eingerichteten Meisterkurse für das Schneider-, Schuhmacher-, Tischler- und Schlossergewerbe. Programme und Anmeldescheine für diese Kurse sind bei dem Vorstande der Kölner Handwerkskammer, Martenstraße Nr. 2 zu haben. Anmeldungen sind möglichst bald an den Leiter der Meisterkurse, Direktor der gewerblichen Fachschulen, Herrn Romberg zu Köln, Salierring 32, zu richten. Es empfiehlt sich, die Anmeldungen durch Vermittelung des Vorstandes der Handwerkskammer zu bewirken.

* — Der September, der neunte Monat des Jahres, war nach dem Kalender der alten Römer, die ihr Jahr mit dem März begannen, der siebente Monat; er hieß daher Septembris und führt noch bis auf den heutigen Tag diesen Namen, d. i. der „Siebente". Im Deutschen heißt er Herbstmonat, weil mit ihm der Herbst beginnt, auch die Niederländer sagen Herstmaend. Unsere Altvorderen nannten ihn Füllmand wegen der eingeheimsten Feldfrüchte.

* — Der September soll uns nach Falbs Prophezeiungen bedeutende Niederschläge und in der zweiten Woche des Monats kritische zahlreiche Gewitter bringen. Den 7. bezeichnet Falb als einen kritischen Termin 2., den 21. als solchen 1. Ordnung, der noch durch eine Sonnenfinsternis verstärkt wird. Auch dem 100jährigen Kalender nach dürfte der September ziemlich feucht werden. Vom 1.—10. soll es unfreundlich und trübe sein, vom 11.—14. schön, vom 15.—17. regnerisch, vom 18.—20. wieder schön, vom 21. bis 25. regnerisch und dann schön bis zum 30.

* — (Vollziehung von Schriftstücken durch „Stadtassessoren".) Einige große Städte haben in den letzten Jahren behufs Vermeidung der Vermehrung der Beigeordnetenstellen zu dem Aushilfsmittel gegriffen, sogen. Stadtassessoren anzustellen und ihnen gleich den Beigeordneten bestimmte Verwaltungszweige zur selbständigen Bearbeitung zu überweisen. In den Rahmen der rheinischen Städteordnung gehört diese von den Städten eigenmächtig geschaffene Beamtenklasse nicht. Die Stadtassessoren sind daher auch nicht berechtigt, die Stadtverwaltung nach außen zu vertreten. Der Bezirksausschuß in Köln hat dieser Auffassung letzthin Ausdruck gegeben; er hat Schriftstücke, welche in einem Verwaltungsstreitverfahren von einem Stadtassessor vollzogen waren, mit der Begründung zurückgewiesen, daß zur Vertretung einer Stadt nur der Erste Bürgermeister und die von den Stadtverordneten gewählten und von der Krone bestätigten Beigeordneten berechtigt seien. Es macht dabei keinen Unterschied, daß die Stadtassessoren, abweichend von den Beigeordneten, „nicht in Vertretung", sondern „im Auftrage" zeichnen. Die Gerichte haben sich auf den nämlichen Standpunkt gestellt; polizeiliche Strafverfügungen z. B., die von einem Stadtassessor als dem Vertreter des Dezernenten der Polizeiverwaltung unterzeichnet sind, werden nicht als gültig angesehen. Die Stadtverwaltungen werden sich hiernach dazu verstehen müssen, ihre Schriftstücke in allen Fällen, in denen Rechte und Pflichten der Stadt zu vertreten sind, durch einen Beigeordneten vollziehen zu lassen.

* — (Haftung für Druckfehler in Inseraten.) Die Frage, inwieweit der Zeitungsverleger für Druckfehler in Inseraten aufzukommen hat, ist kürzlich vom Reichsgericht erneut entschieden worden. Dort wurde ausgeführt, daß nur sinnentstellende Fehler in Betracht kommen können. Ist z. B. der Vorname eines Inserenten durch einen falschen Buchstaben angedeutet, und wohnt in derselben Straße kein anderer Geschäftsmann gleichen Namens, der dasselbe Geschäft betreibt, so ist dies kein Grund der Zahlungsweigerung. Eine solche wäre nur da am Platze, wo ein Inserat seinen Zweck tatsächlich verfehlt hat. Für Fehler, die durch schlecht geschriebenes Manuskript entstehen, braucht der Drucker nicht aufzukommen. Er kann verlangen, daß solche Manuskripte leserlich geschrieben sind.

n. **Nümbrecht**, 1. Sept. Am vergangenen Sonntag feierte der hiesige Männer-Gesang-Verein sein 29jähriges Stiftungsfest. Vom schönsten Wetter angezogen, waren aus nah und fern zahlreiche Besucher herbeigeeilt, um dem Konzerte beizuwohnen, so daß der geräumige Beckersche Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war. Das aus tadellosen Liedern zusammengestellte Programm, das noch durch schöne Musikstücke, welche von dem mitwirkenden Nümbrechter Musik-Verein vorgetragen wurden, verstärkt wurde, war ein sehr reichhaltiges. Nach Ablauf des Programms hielt Herr Postverwalter Schneider eine Ansprache, in welcher er auf die Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit des schon mit vielen Preisen und Ehrenpreisen gekrönten Vereins hinwies und dieselbe mit einem Hoch

---

„Pah, Recht und Freiheit! Recht hat stets die Macht! Und Freiheit? Ich denke unter britischer Herrschaft ist die Freiheit besser aufgehoben, als bei den dickköpfigen, starrsinnigen Buren. Ich weiß, du schwärmst für das Recht und die Freiheit der Buren, wie ihr das nennt. Das ist alles unsinn, mein liebes Kind. Recht ist Macht — und Freiheit ist Reichtum! Habe ich die Macht, habe ich das Recht — bin ich reich, so bin ich auch frei!"

„Ich kann deine Ansichten nicht teilen, Vater."

„Wirst es schon lernen," lachte Mister Linden, indem er sich mit der langen, knöchernen Hand über das dichte, graue buschige Haar strich. „Aber darauf komm i es jetzt nicht an, sondern darauf, daß wir so rasch wie möglich dieses dem Verderben geweihte Land verlassen." (Fortsetzung folgt.)

auf den Gesang-Verein beendete. Auf allgemeinen Wunsch gab der Verein noch das „Trinklied" zum Besten. Ein gemütlicher stark besuchter Ball bildete den Schluß der schönen Festlichkeit.

r. **Ründeroth**, 2. Sept. Trotzdem im allgemeinen die Sedanfeier nicht mehr so üblich ist wie in früheren Jahren, läßt sich's die Ründerother Jugend nicht nehmen, an diesem denkwürdigen Tage ein Freudenfeuer anzufachen. Die jungen scheuen keine Mühe, die von den Bürgern gern zur Verfügung gestellten Schanzen in den Kotzschen Steinbruch hinaufzuschaffen. Dort wird der Holzstoß mit Petroleum getränkt und gegen 9 Uhr angezündet. Heute abend verkündigten Trompetentöne den Einwohnern von Ründeroth das freudige Ereignis. Daß bei diesem feierlichen Akte begeistert vorgetragene Vaterlandslieder und Hochrufe auf Se. Majestät den Kaiser nicht fehlen, braucht wohl kaum erwähnt zu werden.

Köln, 1. Sept. Der Großherzog von Baden und seine Gemahlin haben die Einladung zur Teilnahme an der Enthüllung der beiden Denkmäler für die Kaiserin Augusta und Kaiser Friedrich angenommen. Die Enthüllungsfeier ist auf den 1. Oktober anberaumt.

— Ein ganz eigenartiges Rätsel ist, wie der „Stadt-Anzeiger" berichtet, letzthin unserer Kriminalpolizei sowie verschiedenen Mitbürgern aufgegeben worden. In der vorigen Woche wurde nämlich zur Nachtzeit in drei Häuser der Neustadt eingebrochen, aber nicht das geringste gestohlen, obgleich überall wertvolle Sachen in reicher Zahl vorhanden waren. Der Täter, der zweifellos in allen Fällen dieselbe Person war und dessen „Arbeit" an den Schlössern usw. nicht auf einen geübten Einbrecher schließen läßt, hat jedoch besonderen Wert darauf gelegt, den Bewohnern seinen Besuch recht deutlich kundzugeben: an der einen Stelle entnahm er einem von ihm entdeckten Briefumschlag einen Hundertmarkschein und legte letztern, hübsch mit einem Gegenstande beschwert, auf ein Pult; dasselbe machte der Sonderling an der zweiten Stelle mit einem Bogen Briefmarken, und am dritten Orte zählte er wertvolle alte Münzen, die er dort in einem Portemonnaie vorfand, sorgfältig reihenweise neben der geöffneten Geldtasche auf einen Tisch. Ob es sich bei diesen Absonderlichkeiten nun etwa um den Austrag einer höchst unbesonnenen und gefährlichen Wette gehandelt hat, oder ob die Tat eines Einbrechers aus Liebhaberei oder eines Geisteskranken vorliegt, darüber bestehen in den beteiligten Kreisen nur Mutmaßungen.

— Ertrunken bei der Schwimmübung ist heute morgen ein Soldat des hiesigen Pionier-Bataillons.

Koblenz, 1. Sept. (Ein gewohnheitsmäßiger Soldatenschinder.) Vor dem Oberkriegsgericht des 8. Armeekorps in Koblenz stand der Unteroffizier Geisbecker vom Infanterie-Regiment Nr. 69. Das Kriegsgericht der 16. Division in Trier hatte ihn wegen fortgesetzter Mißhandlungen und vorschriftswidriger Behandlung Untergebener zu sechs Monaten Gefängnis und Degradation verurteilt. Das Urteil enthüllte wieder ein Bild langandauernder Quälereien, Mißhandlungen, Beleidigungen der Rekruten, die dem Unteroffizier Geisbecker zur Ausbildung für den königlichen Dienst anvertraut wurden. Die „Frankf. Ztg." berichtet darüber: Der Musketier Jahn war abends vor dem Schlafengehen noch einmal ausgetreten; als er auf die Stube kam, empfing er Schläge ins Gesicht, dann faßte ihn G. am Halse und würgte ihn, daß der Mann Atmungsbeschwerden empfand; weiter erhielt er Faustschläge ins Gesicht; als er im Glied gesprochen, stieß ihn G. mit der Faust gegen die Brust, daß er taumelte. Musketier Richter hatte sich zu früh ins Bett gelegt, er wurde mit Fußtritten daraus entfernt. Musketier Hüsch wurde drei- bis viermal wöchentlich im Dienst geohrfeigt, mit dem Stiefelschaft auf den Kopf und die Brust geschlagen, wöchentlich mußte er in der Putzstunde einen beschwerten Schemel ausstrecken unter Kniebeugen, die Müdigkeit wurde durch Ohrfeigen „beseitigt." Am brennenden Ofen mußten die Musketiere Griffe üben. Musketier Röhn erhielt täglich Ohrfeigen. Musketier Röper wurde beim Turnen am Ohr hochgezogen, auch andere Musketiere wurden beim Turnen geohrfeigt, mit der Faust gegen die Brust gestoßen. Eine ganze Anzahl Musketiere erhielt Ohrfeigen und Bruststöße, daß sie gegen die Spinde fielen. Ein Rekrut hatte vergessen, zu fragen, ob er — an dem Herrn Unteroffizier vorbeigehen dürfe, dafür erhielt er mehrere Schläge ins Gesicht. Beim Rückmarsch vom Schießstande trat G. dem Musketier Sonntag fünf Minuten lang gegen die Beine; ferner mußte S. zehn Minuten lang vor dem geheizten Ofen Griffe machen. Den Helm „verpaßte" Geisbecker derart, daß er den Helm mit aller Gewalt in den Kopf hineintrieb, wobei er beide Hände gebrauchte. Der Musketier Stefens erhielt mit voller Kraft einen Faustschlag auf die Backe, den Musketier Wilhelm faßte er an den Schultern und stieß ihn mehreremale auf den Schemel. Wenn er Schläge auf dem Flur austeilte, dann war dies so heftig, daß die Leute das Klatschen in der Stube hörten. Der Angeklagte war bei der Berufungsverhandlung im allgemeinen geständig; seine Mißhandlungen seien nicht so schwer, es kämen noch viel schwerere vor, ja es gäbe keinen Unteroffizier in der deutschen Armee, der sich frei wisse von Mißhandlungen. Der Verhandlungsleiter, Oberkriegsgerichtsrat Wagner, bezeichnet es als eine jammervolle Erscheinung, daß trotz aller Bestrafung die Mißhandlungen in der Armee nicht unterblieben, die Mannschaften würden abgestumpft, die Disziplin auf das schwerste verletzt. Wegen eines solchen Menschen würden nun wieder die Zeitungen vollgeschrieben. Der Angeklagte bitte heute um Gnade; er habe aber nie daran gedacht, was die Mißhandelten machen würden. Der Vorsitzende, Oberstleutnant Kosch, macht den Angeklagten darauf aufmerksam, daß ihm, wie allen Unteroffizieren, doch bestimmungsgemäß öfter die Vorschriften über die Behandlung Untergebener bekannt gemacht worden seien; dies werde derart genau ausgeführt, daß allmonatlich höheren Orts Meldung gemacht werden müsse, daß die Bestimmungen wieder vorgelesen werden, was die Unteroffiziere sogar bescheinigen müßten. Nach kurzer Beratung verwarf das Oberkriegsgericht die Berufung.

Bei **Niederlahnstein** fiel am Freitag aus einem Güterzug ein 20 000 Kilogramm schwerer Eisenblock auf die Schienen. Die folgenden sieben Wagen entgleisten. Personen wurden nicht verletzt. Dagegen ist der sachliche Schaden bedeutend.

Trier, 31. Aug. Eine allgemein interessierende Räumungsklage hat in diesen Tagen das Landgericht I beschäftigt. In einem Hause des Westens gingen bei dem Besitzer zahlreiche Beschwerden darüber ein, daß ein Mieter, der Kaufmann E., an jedem Morgen gleich nach 7 Uhr in seiner Wohnung klopfen lasse und zwar in so anhaltender und lauter Weise, daß die Ruhe der übrigen Bewohner dadurch gestört werde. Der Hauswirt strengte schließlich gegen E. die Räumungsklage an, indem er sich auf den Paragraphen des Mietkontrakts stützte, wonach den Mietern das Klopfen vor 8 Uhr morgens untersagt werde. Vor dem Amtsgericht erhob der Angeklagte den Einwand, daß er nicht etwa Teppiche klopfen lasse, sondern nur die Anzüge seiner Kinder, und da diese um 8 Uhr in der Schule sein müßten, müsse das Reinigen ihrer Kleider auch vor dieser Zeit geschehen. Das Amtsgericht wies den Kläger ab, der darauf die zweite Instanz in Anspruch nahm. Die als Zeugen vernommenen Hausbewohner bekundeten übereinstimmend, daß das Klopfen ein so lautes und anhaltendes gewesen sei, daß sie in ihrer Ruhe gestört worden seien. Das Landgericht verurteilte den Angeklagten zur sofortigen Räumung der Wohnung.

Saarlouis, 31. Aug. (Erschossen.) In vergangener Nacht wurde hier ein Unteroffizier des 30. Inf.-Regiments von einem Wachtposten erschossen. Derselbe betrat gegen 12 Uhr nachts in Begleitung eines Mädchens ein militärisches Gelände, das von mehreren Posten begangen wird. Den ersten Posten hatte er ungehindert passiert, als er vom zweiten angerufen wurde. Da er auf den dreimaligen Ruf: Halt! nicht stehen blieb, lud der Posten sein Gewehr, rief nochmals: Halt! und gab dann, als auch jetzt seiner Aufforderung nicht Folge geleistet wurde, einen Schuß ab, welcher den Sergeanten in den Unterleib traf. Nach kurzer Zeit starb der Sergeant.

Aachen, 30. Aug. Der Aufhebung des „Cercle prive des Etrangers de Calamine" in Altenberg stellen sich Schwierigkeiten entgegen, deren Beseitigung jedoch der belgischen Regierung bei gutem Willen jedenfalls gelingen dürfte. Soweit es an der preußischen Regierung liegt, geschieht alles, um eine baldige Schließung der bisher übrigens nur in sehr beschränktem Umfange betriebenen Spielbank herbeizuführen. Mit dem Paragraphen des dort noch geltenden Code pénal, der das Glücksspiel behandelt, ist den Leuten nicht beizukommen. Gegen eine Schließung der Spielbank auf Grund dieses Paragraphen haben sich die Unternehmer, an deren Spitze ein Lütticher Advokat steht, dadurch gesichert, daß sie eine Spielvereinigung unter sich bilden, als Hauptzweck ihrer Bestrebungen die Verschönerung Altenbergs und Vermehrung des Fremdenverkehrs angeben und dem Publikum nicht freien Eintritt in ihre Räume gestatten, sondern nur „Mitglieder" nach voraufgegangener Ballotage aufnehmen. Eine Aufhebung der Spielbank könnte allenfalls auf Grund einer besondern Polizeiverordnung erfolgen; in diesem Falle beabsichtigen die Unternehmer aber auf dem Wege des Verwaltungsstreitverfahrens klagbar zu werden. Auf den Ausgang dieser Angelegenheit darf man gespannt sein.

Aachen, 2. Sept. Nachdem ein Einvernehmen der preußischen und belgischen Regierung erzielt worden ist, wird die Altenberger Spielbank heute geschlossen.

M.-Gladbach, 31. Aug. Über die Fortschritte der Tiefbohrung bei Pelzer u. Droste sendet Ingenieur Olaf Terp der „Gl. Ztg." folgenden Bericht: Die Braunkohlen wurden durchgebohrt bei 108 Meter Tiefe; sie sind somit 13 Meter mächtig. Nach der Braunkohle wurde Sand angetroffen; es konnte aber noch nicht festgestellt werden, ob Wasser genug darin vorhanden ist. Das neunzöllige Rohr, womit die Bohrung angefangen wurde, reicht jetzt von der Erdoberfläche bis 108 Meter Tiefe und läßt sich noch mit Leichtigkeit tiefer bringen.

Düsseldorf, 31. Aug. Eine Soldatenmißhandlung mit höchst bedauerlichem Ausgange enthüllt der folgende Tatbestand. Unter dem 3. August hatte sich ein hiesiger Einwohner namens Julius Abel an das 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 98 in Metz mit der Bitte gewandt, ihm näheres über den Gesundheitszustand seines Bruders, des Musketiers Stefan Abel, mitzuteilen, der laut Nachricht der Lazarettverwaltung an einer Störung des Nervensystems erkrankt sei. Dem Briefschreiber wurde zunächst unter dem 6. August kurzer Hand mitgeteilt, daß sein Bruder an „akuter Verwirrtheit" leide und eine wesentliche Besserung bis jetzt nicht eingetreten sei. Dann aber folgte auf eine erneute Anfrage hin unter dem 12. August folgender Regimentsbescheid: „Es ist richtig, daß Ihr Bruder durch den Leutnant Schilling des diesseitigen Regiments dadurch körperlich mißhandelt worden ist, daß er während des Unterrichtes in das Gesicht gestoßen wurde. Das entsprechende Verfahren gegen den genannten Offizier ist eingeleitet worden. Ihr Bruder wurde nach dem Unfall am 15. Juli cr. wegen Gehirnerschütterung in das Lazarett aufgenommen und nach etwa 10 Tagen als geheilt entlassen. Am 31. Juli mußte er wegen geistiger Verwirrtheit wieder in das Lazarett aufgenommen werden. Dort hat er angegeben, daß er am 30. Juli während des . . . . (Ausdruck unleserlich) . . . . einen Tritt auf den Kopf bekommen hätte. Näheres ist darüber nicht ermittelt worden. Nach dem ärztlichen Gutachten ist es zur Zeit noch nicht möglich, anzugeben, ob Ihr Bruder dauernd Schaden an seiner Gesundheit erlitten hat. Erst die weitere Lazarettbehandlung kann darüber Aufschluß geben." — Wie die hiesige „Volkszeitung" noch mitteilt, habe der Leutnant Schilling den Abel in der Instruktionsstunde derart am Kopfe mißhandelt, daß dem Manne das Blut aus der Nase quoll und er unter den Fäusten des Leutnants zusammengebrochen sei und fortgetragen werden mußte.

— (Brandstiftung.) Am Samstag ging einem an der Neußerstraße wohnenden Bäcker die Frau davon; gestern Abend entstand in seinem Laden Feuer, das durch die Feuerwehr gelöscht wurde. Die Ladenmöbel sollen laut „D. G.-A." mit Benzin getränkt gewesen sein, sodaß vorsätzliche Brandstiftung vermutet wird; es wurden verschiedene Gegenstände von der Polizei beschlagnahmt.

Elberfeld, 1. Sept. (Eugen Kronenberg †) Der im Bergischen Lande und insbesondere hier in Elberfeld bekannte und beliebte Opern- und Konzertsänger Eugen Kronenberg ist, nachdem er in Neuenahr vergeblich Heilung von seinem Herzleiden gesucht, am Sonntag nachmittag an den Folgen desselben im St. Josefs-Hospital gestorben.

Barmen, 31. Aug. (Verhütung eines Eisenbahnunfalles.) Als am Sonntag abend gegen 8½ Uhr der Schnellzug vom Bahnhof Rittershausen nach Köln bereits abgefahren war, versuchte ein junger Mann, der augenscheinlich etwas angetrunken war und dem Vernehmen nach aus Hönde bei Radevormwald stammen soll, noch zur Mitfahrt auf den letzten Wagen des fahrenden Zuges zu springen. Hierbei geriet derselbe jedoch zwischen die beiden letzten Wagen, kam mit dem Oberkörper auf die Puffer zu liegen, verlor jeden Halt und wäre im nächsten Augenblick gefallen, und von dem letzten Wagen sicher überfahren und verstümmelt worden, wenn nicht der dienstuende Assistent Quetting die Gefahr bemerkend, unter Nichtachtung der eigenen Lebensgefahr kurz entschlossen auf das Trittbrett des vorletzten Wagens gesprungen wäre und den jungen Mann erfaßt, fest an sich gezogen und so lange gehalten hätte, bis der Zug inzwischen zum Stehen gebracht war. Die wackere Tat verdient alle Anerkennung.

— Einen schweren Unfall erlitt der Ablader Eduard P. aus der Lennepersraße am Bahnhof Rittershausen. Derselbe fand in den Kohlen eine Schachtel Sprengkapseln. Er brachte eine derselben zum Explodieren, wobei ihm die linke Hand halb weggerissen wurde. Alle drei Verletzten fanden Aufnahme im städtischen Krankenhause.

Hattingen, 31. Aug. Verhaftet und nach Essen gebracht wurde der Bureaubeamte Fuhrmann, der in dem Verdachte steht, den Geldschrank auf der „Henrichshütte" erbrochen und um 3000 M. beraubt zu haben. F. war bis vor Jahresfrist hier Gendarm.

Röbingen (Kreis Jülich), 31. Aug. In dem benachbarten Bettenhoven stürzte der Dachdeckermeister Jansen aus Pattern bei Mersch kopfüber vom Turm auf das Kirchendach, von dort auf einen Baum und dann zur Erde, wo er schwer verletzt liegen blieb. Der Verunglückte hat schwere innere Verletzungen davongetragen und noch beide Arme gebrochen.

Bommern, 31. Aug. (Verunglückt.) Der Bergmann C., in der Aue wohnhaft, hatte sich gestern mit brennender Zigarre ins Bett gelegt, schlief dann ein und wurde nicht eher wach, bis das Bett und seine Kleider in hellen Flammen standen. C. erlitt schwere Brandwunden. Das Bett sowie andere Sachen wurden völlig eingeäschert.

Münster i. W., 1. Sept. Der Herzog von Aosta, der Chef des 4. Kürassier-Regiments, ist zum Besuche des Regiments hier eingetroffen.

Aus Westfalen, 1. Sept. Die Vergiftungsfälle, hervorgerufen durch den Genuß von giftigen Pilzen, mehren sich in erschreckender Weise. Zu dem gemeldeten Fall in Habinghorst, der vier Opfer forderte, kommt ein neuer hinzu, der aus Herten gemeldet wird; dort erkrankte gestern an Pilzvergiftung eine ganze österreichische Bergmannsfamilie. Zwei Kinder sind bereits gestorben, die anderen Mitglieder der Familie hofft der Arzt am Leben zu erhalten.

Soest, 1. Sept. Hier brannte das Etablissement „Schützenhof" größtenteils nieder. Der Kastellan kam in den Flammen um.

Altena, 31. Aug. Das Projekt der Nettetalsperre nimmt endlich greifbare Gestalt an, nachdem sich Herr Professor Intze zu Aachen sehr günstig über das Gelände wie auch über die Rentabilität der Anlage ausgesprochen hat. Die Sperre ist eine Existenzfrage für die zahlreichen Wasserbetriebe des Tales, die bei trockenem Sommer sehr unter dem häufigen Wassermangel zu leiden haben.

Hagen, 31. Aug. (Jubiläum.) Das große Eisen- und Stahlwerk Eichen & Co. feierte am Samstag hier sein 50jähriges Jubiläum. Für die zahlreichen Beamten, die ca. 1300 Arbeiter und deren Angehörige fand ein großes Fest statt, das einen schönen Verlauf nahm. Von der Firma wurden 100 000 M. zu einer Witwen- und Waisenkasse gestiftet, ferner 30 000 M. zum Besten ifrophulöser Kinder der Arbeiter des Werkes. Ferner erhalten die Arbeiter beim nächsten Lohntage eine Prämie.

— (Erschossen.) Die Revolver-Spielerei und der blaue Montag haben hier wieder einmal ein Menschenleben gefordert. In der Thöneschen Wirtschaft unweit vom Bahnhof hatten der Schwager des Wirtes, Budde, und ein daselbst logierender junger Mann einen scherzhaften Streit gehabt, bei dem der Thöne auch einen Revolver gezeigt hatte. Was sich weiter begeben, ist noch nicht genau festgestellt. Als die beiden Leute in einem über der Wirtschaft gelegenen Zimmer allein waren, ertönte plötzlich ein Schuß und Budde wurde als Leiche, durch das Herz geschossen, aufgefunden. Während nach der einen Lesart nur ein in der Trunkenheit geschehener Unfall vorliegt, soll nach der andern Version die Sache wesentlich schlimmer sein; der Revolverbesitzer soll den B. zum Verlassen des Zimmers aufgefordert und erklärt haben, wenn dies bei der dritten Aufforderung nicht geschähe, so schieße er. Der Täter ist verhaftet.

Monheim (Kreis Solingen), 1. Sept. Einem Brande fielen heute nachmittag vier mit Getreide und Heu gefüllte Scheunen zum Opfer. Der ganze Ort schien gefährdet, aber der hiesigen Feuerwehr gelang es in Verbindung mit Wehren aus der Umgegend, gegen Abend den Feuerherd zu beschränken.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 1. Sept. Der Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege wird seine diesjährige Jahresversammlung in den Tagen vom 16. bis 19. September in Dresden abhalten. Das erste Beratungsthema lautet: „Nach welcher Richtung bedürfen unsere derzeitigen Maßnahmen zur Bekämpfung der Tuberkulose der Ergänzung?" Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Gaffky (Gießen) hat das einleitende Referat übernommen. Hieran schließt sich ein Vortrag des Regierungs- und Medizinalrats Dr. Bornträger (Düsseldorf) über „Hygienische Einrichtungen der Gasthäuser und Schankstätten". Am folgenden Tage kommen zur Beratung: „Die gesundheitliche Überwachung des Verkehrs mit Milch", wozu der Direktor des hygienischen Instituts in Hamburg, Professor Dr. Dunbar, das Referat übernommen hat, und als zweites Thema: „Reinigung des Trinkwassers mit Ozon" mit Geh. Regierungsrat Dr. Ohlmüller vom kaiserlichen Gesundheitsamt als Referenten. Am dritten Tage wird das Thema erörtert: „Die Bauordnung im Dienste der öffentlichen Gesundheitspflege". Hierfür sind zwei Referenten bestimmt, Geh. Baurat Stübben (Köln) und Geh. Regierungsrat Dr. Rumpelt (Dresden).

Stallupönen, 1. Sept. Die „Ostdeutschen Grenzboten" melden: In dem Kirchdorfe Maidan (im russischen Gouvernement Simbirsk) zerstörte ein Großfeuer bei starkem Winde 307 Bauernhöfe mit sämtlichen korngefüllten Scheunen. Das Feuer brach am Tage aus, während die Bauern auf dem Felde mit den Erntearbeiten beschäftigt waren.

Crimmitschau, 30. Aug. (Der Weberstreik.) Nach Mitteilungen der „Leipz. Volksztg." und der „Chemn. Allg. Ztg." hat sich die Crimmitschauer Polizeibehörde mit ihrem Verbot des Streikpostenstehens den Ausständigen gegenüber ins Unrecht gesetzt. Eine Deputation von drei Streikenden war am Donnerstag bei dem Ministerpräsidenten v. Metzsch in Dresden, um sich gegen das Verbot und das schroffe Vorgehen der Polizei (ein Arbeiter wurde wegen Postenstehens ins Amtsgefängnis überführt, dort unter den Meßapparat gestellt, auch sonst wie jeder gewöhnliche Gefangene behandelt und in eine Zelle gesperrt) energisch zu beschweren. Der Minister ließ ein Protokoll abfassen und erklärte, ihm sei die Lübecker Streikpostenaffäre bekannt, ebenso auch die Entscheidung des Reichsgerichts, die das Streikpostenstehen als erlaubt und zulässig bezeichnete. Die Deputation erhielt den Bescheid, er werde sofort die Behörde entsprechend informieren und Anweisung an die Kreishauptmannschaft Zwickau erteilen. — Die Zahl der Streikenden, resp. Ausgesperrten beträgt jetzt, abgesehen von den 1500 Hausswebern, 7300, die wöchentliche Unterstützungssumme rund 70 000 M. Unter den 7300 Streikenden befinden sich gegen 4000 weibliche Personen.

Verleburg, 31. Aug. Wegen bedeutender Unterschlagungen ist laut „Sieg. Volksbl." der Rendant des hiesigen Spar- und Vorschußvereins G. Riedesel gestern verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis gebracht worden. Die Revisionsprotokolle sind bis heute noch nicht vollständig gesichtet, doch dürfte die unterschlagene Summe 70 000 Mark noch übersteigen. Der jetzt 60 Jahre alte Mann genoß gewisses Ansehen, trotz der häufig, wenn auch vereinzelt auftretenden Gerüchte, Riedesel begehe betrügerische Handlungen. Als ihm infolge der immer wieder auftauchenden stetig bestimmter klingenden Gerüchte über Buch- usw. Fälschungen der Boden unter den Füßen heiß wurde, legte sein Amt, das er über 20 Jahre inne hatte, nieder.

In **Göttingen** brachte ein großer Hund einen Radfahrer derart zu Fall, daß der unglückliche Mensch beide Arme unter dem Handgelenk brach.

Nürnberg, 31. Aug. Wie der hiesige General-Anzeiger aus Altdorf meldet, schoß dort ein bei seinen Schwiegereltern mit seiner Frau und Kind zu Besuch weilender Monteur heute früh zuerst auf seine Frau und sein dreijähriges Kind und dann auf sich selbst. Der Vater und sein Kind liegen im Sterben, während die Mutter mit dem Leben davonkommen dürfte.

Mannheim, 31. Aug. In Ostersheim ist der Bürgermeister Ullmer wegen Urkundenfälschung verhaftet worden.

Metz, 29. Aug. (Verhaftung wegen Spionage.) Über die zu Ars a. d. Mosel wegen Spionage verhafteten Personen, einen Depotfeldwebel, einen Sergeanten und 6 Arbeiter an dem dortigen Artilleriedepot des Forts Graf Häseler, sind hier allerlei wohl übertriebene Gerüchte im Umlauf. Es handelt sich in der Sache auch diesmal wieder um Entwendung von Granaten neuester Konstruktion und Zünder nach Modell C. 96, deren Geheimhaltung allen, die damit zu tun haben, streng zur Pflicht gemacht wird. Man bringt auch diese Angelegenheit im hiesigen Publikum wieder mit dem früheren Kohlenhändler Hanne in Verbindung, der nach Verbüßung einer vierjährigen Zuchthausstrafe in Halle nach Frankreich gezogen ist und in Pont-à-Mousson eine Anstellung gefunden hat, von wo aus er seine Helfershelfer hierher sendet, die dann allerlei militärische Geheimnisse zu erforschen suchen. Er selbst hält sich natürlich immer jenseits der Grenze.

Rom, 31. Aug. Unweit Civitavecchia wurde eine Postkutsche von zwei Räubern überfallen und ausgeplündet.

* Ein siedender See.

Einen sehr interessanten Bericht über eine merkwürdige Naturerscheinung, den „siedenden See" von Dominica, einer britischen Insel in den kleinen Antillen, gibt F. Sterns-Fadelle, ein Bewohner der Insel, in einem kleinen Buch, das er soeben veröffentlicht hat. Die bemerkenswerteste Tatsache, schreibt der Verfasser, und ein Zeugnis für die Rauheit und Unzugänglichkeit der betreffenden Gegend ist es, daß auf einer Insel von weniger als 300 englischen Quadratmeilen, die von den Spaniern seit dem siebzehnten Jahrhundert kolonisiert, von den Franzosen ununterbrochen bis zur Mitte des achtzehnten Jahrhunderts kultiviert und seitdem immer fortschreitend von Frankreich und England ausgenutzt wurde, die Natur in ihren Wildnissen, fern von den Wohnungen der Kolonisten und der Jäger ein ebenso überraschendes wie herrliches Schauspiel verborgen hat, das jetzt Dominica mit einer einzig dastehenden „Attraktion" unter ihren Schwesterinseln versieht. Reisende kommen von fernen Ländern, und dieses Naturschauspiel ist mit Recht unter die Wunder der Welt gerechnet worden. Vor dreißig Jahren ahnte niemand das Vorhandensein dieses „siedenden Sees". Edmund Watt aus Dominica hat im Jahre 1872 fast sein Leben eingebüßt, als er unter den schwefeldurchzogenen Blöcken der Grande Sofrière wanderte, einer vulkanischen Region im Innern, von der im Januar 1880 ein feiner weißer Aschenregen auffstieg. 1875 wurde eine Expedition zur Erforschung dieses Gebiets ausgeschickt; sie bestand aus Dr. H. A. Nicholls, einem dortigen Arzt, Dr. Freeland, Mr. Gardnne aus England und Mr. Watt. Dr. Nicholls Beschreibung des siedenden Sees, der damals vielleicht zum erstenmal gesehen wurde, wird von Sterns-Fadelle angeführt: „Wir kletterten über die Schwefelblöcke und erreichten so den Gipfel, von wo wir eine herrliche Aussicht hatten. Wir schienen am Rande eines schrecklichen Abgrundes zu sein, aus dem Massen heißen Rauchs und erstickende Dämpfe herausgeschleudert wurden. Laut donnerndes Getöse und ein seltsamer gurgelnder Ton trafen unser Ohr, und wir atmeten schädliche Schwefelgase ein. Der Anblick war so seltsam, so überraschend und schön, daß mehrere Minuten verstrichen, bevor wir imstande waren, miteinander zu sprechen. Noch merkwürdiger war aber eine Art Wasserfall in der Mitte, der mehrere Fuß hoch war, der nicht stillstand, sondern sich in einem Kreis von begrenztem Umfange in die Runde drehte. Das Ufer des Sees war in viele kleine Buchten ausgezähnt, und kleine Vorgebirge, sprangen hier und da vor; längs dem Ufer war ein schöner Streifen von glänzendgelber Farbe, die Schwefelniederschläge des Wassers. Die Erregung des Wassers verursachte, daß kleine Wellen auf den Strand rollten, und aus der Lage der gelben Linie war ersichtlich, daß zu bestimmten Zeiten der See wasserreicher als zu anderen war. Immer nur wenige Sekunden lang konnten wir von dem mittleren Wall einen Anblick erhaschen; denn, sowie der Dampf zur Seite geblasen war, wurde er sofort durch neuen ersetzt. Ein schmaler Wasserstrom rann in geringer Entfernung von der Stelle, wo wir standen, in den See. Der Abfluß war an der anderen Seite, und wir waren damals nicht in der Lage, ihn zu erforschen. Wir sahen aber deutlich eine große Schlucht in dem Felsen, die an allen anderen Stellen den See umgaben." Der See, der 2400 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, hat eine elliptische Form, und wenn er ganz mit Wasser gefüllt ist, ist er ca. 200 Fuß lang und wenigstens 100 Fuß breit. Ein Senkblei, das 10 Fuß vom Ufer herabgelassen wurde, fand in einer Tiefe von 195 Fuß keinen Grund. Zwei kleine Bächlein mit kaltem Wasser rinnen in den „Siedenden See", der beim Überfließen, wenn er ganz voll ist, einen heißen Wasserfall in eine tiefe Schlucht hinab bildet. Das Wasser ist nicht immer in Wallung, sondern liegt zu Zeiten ruhig, im Sonnenschein glänzend da; zu anderen Zeiten siedet und zischt es, mit schnaubenden Detonationen aufwirbelnd; es hebt und senkt sich in drehender Bewegung und bespritzt seine steinerne Einfassung mit heißem Schaum. Der „Siedende See" ist der Brennpunkt einer vulkanischen Tätigkeit in der Grande Sofrière, einem Gebiet, das ungefähr fünf Quadratmeilen Ausdehnung hat, und er stellt eine der letzten Spuren eines langsam erlöschenden Vulkans dar. Im Dezember 1901 fanden ein Mr. Wilfred Meysey Clive und sein Führer durch Einatmen der Dämpfe in der Umgebung des Sees ihren Tod.

* Napoleon III. als südamerikanischer Präsident.

Bekanntlich ließ Napoleon I. gelegentlich seiner Expedition nach Ägypten im Jahre 1798 durch den Ingenieur Lepère Vermessungen zum Bau eines Suezkanals vornehmen; weniger bekannt dürfte sein, daß auch Napoleon III. sich mit der Durchbohrung einer Landenge, und zwar der von Nicaragua, beschäftigt hat. Der britische Staatsmann Graf v. Malmesbury berichtet in seiner Selbstbiographie, daß er im April 1845 dem damals wegen des Putsches von Boulogne in der Festung Ham weilenden Prinzen Louis Napoleon einen Besuch abgestattet habe. Malmesbury hatte früher in London mit dem Prinzen freundschaftlich verkehrt und beschreibt jenen Besuch folgendermaßen: „Ich konnte der Zusammenkunft nur einen halben Tag widmen. Der Prinz gestand mir, daß er zwar noch immer dasselbe Ver-

trauen und denselben Mut habe, aber der Haft müde sei, aus der zu entkommen er keine Möglichkeit vor sich sah, obgleich er wußte, daß die Regierung ihm Gelegenheiten zur Flucht bot, und daß man während dieser nicht auf ihn schießen durfte. Er sagte mir, eine Abordnung aus Ecuador sei herübergekommen, um ihm die Präsidentschaft dieser Republik anzubieten. Wenn Louis Philipp ihn auf freien Fuß setzen wolle, gäbe er sein Wort, nie mehr nach Europa zurückzukommen. Mich hatte der Prinz unter diesen Umständen als Freund und Anhänger unseres Premierministers Sir Robert Peel kommen lassen, um mich zu bitten, Vermittlungen für ihn bei Louis Philipp zu veranlassen. Er versprach dabei für seine guten Absichten alle möglichen Bürgschaften. Sein Kopf beschäftigte sich mit der Durchbohrung der Landenge von Nicaragua, die dem britischen Handel große Vorteile bringen würde." Nach dieser Darstellung trug sich also Louis Napoleon noch vier Jahr, bevor er Präsident der französischen Republik wurde, mit dem Gedanken, die Regierung eines kleinen südamerikanischen Freistaates zu übernehmen und einen Kanal vom Atlantischen nach dem Stillen Ozean zu bauen. Malmesbury begab sich nach der Rückkehr nach London zu Sir Robert Peel, und dieser hätte sich auch gern für Napoleon verwandt, wenn sich dem der Minister des Auswärtigen, Lord Aberdeen, nicht entschieden widersetzt hätte. Nach diesem Mißerfolg trug Malmesbury 1845 in sein Tagebuch ein: „Wer weiß, welchem Einfluß die Festigkeit des edlen Lords auf die Geschichte haben wird?" Heute können wir die Folgen dieser Festigkeit Aberdeens übersehen; denn wäre Napoleon Präsident von Ecuador geworden, so hätte Frankreich weder den Staatsstreich, noch das zweite Kaiserreich, noch den Feldzug von 1870, noch den Panamaskandal erlebt. Man sieht hier wieder, Schicksale einzelner Menschen wie ganzer Staaten hängen oft an einem dünnen Faden.

•

*** Entdeckungen aus der Tiefsee.**

Wie aus Madrid berichtet wird, wurden bei einigen Versuchen der Tiefseeforschung, die etwa 150 Kilometer von San Sebastian vorgenommen wurden, und an denen König Alfons XIII., der Prinz von Asturien und der Fürst von Monaco an Bord der Yacht des letzteren teilnahmen, aus einer Tiefe von etwa 1300 Meter drei Stücke des äußeren Panzers eines riesigen Fisches ans Tageslicht gebracht. Bei der Besichtigung fand man, daß ein Teil durch großen Biß quer herüber abgeschnitten war. Kurz nachher wurde ein seltsam aussehender Fisch vom Meeresgrund heraufgezogen; die sechs Sachverständigen, die bei diesen Kreuzfahrten immer an Bord der Yacht sind, behaupten, es wäre der erste derartige Fisch den man bis jetzt gesehn hat.

•

*** Das Einatmen von Kokain**

droht, wie der Newyorker Tribüne aus Georgia geschrieben wird, den Südstaaten Nordamerikas ihre farbige Bevölkerung zu rauben. Die Gewohnheit greift, wie versichert wird, mit merkwürdiger Schnelligkeit um sich, und ihre üblen Wirkungen sollen in allen Städten der Südstaaten bemerklich sein. In Atlanta hat das Einatmen von Kokain solchen Umfang angenommen, daß viele Schankwirte, deren Kunden größtenteils aus Farbigen bestand, gezwungen waren, ihre Lokale zu schließen, denn wenn die Gewohnheit des Kokaingenusses in einem Menschen Wurzel faßt, soll er alkoholische Getränke ablehnen. Kokain, sagt der Oberst, ist billiger als Whisky und die Wirkung dauert länger. Für 25 oder 30 Cents kann man seinen Wochenvorrat befriedigen. Die Kokainkrystalle werden pulverisiert und mit Zucker vermischt, dann in eine Schachtel gelegt und in den Taschen herumgetragen, sodaß jeden Augenblick eine Dosis genommen werden kann. Durch Einatmen des Kokains durch die Nasenlöcher dringt es in das Gehirn rascher als wenn es verschlungen oder eingespritzt wird. Es wirkt wie Morphium und erzeugt wie Opium angenehme Träume von Reichtum, Schönheit und Glückseligkeit. Unzweifelhaft greift Kokain das Gehirn rasch an und die Folge ist, daß die Irrenanstalten des Südens mit den unglücklichen Opfern dieses berauschenden Giftes gefüllt sind.

Marktberichte.

Köln, 2. Sept. Rüböl (in Posten von 5000 Kgr.) 51,00 B, Okt. 50,00 B, 49,50 G. (Fruchtmarkt.) Hafer neuer 12,80 ℳ, Heu 5,50—7,00, Maschinenstroh (Roggen) 2,90 ℳ, Richtstroh (Flegeldrusch) 3,10, Krummstroh 2,70 ℳ.

Bonn. (Schlachtviehmarkt vom 1. Sept.) Aufgetrieben waren 88 Stück Großvieh, 170 Schweine, 54 Kälber. Bezahlt wurden für 50 Kilogramm Schlachtgewicht: Stiere 1. Sorte 68—69 ℳ, 2. Sorte 64—66 ℳ, 3. Sorte 60—62 ℳ, Kühe 1. Sorte 70 ℳ, 2. Sorte 66—68 ℳ, 3. Sorte 62—64 ℳ, Rinder 1. Sorte 70 ℳ, 2. Sorte 66—68 ℳ, 3. Sorte 62—64 Mark, Schweine 1. Sorte 62—63 ℳ, 2. Sorte 60 ℳ, 3. Sorte 57—59 ℳ, Kälber 1. Sorte 83 ℳ, 2. Sorte 75—78 ℳ, 3. Sorte 68—72 ℳ. Der Geschäftsgang war in Großvieh ziemlich lebhaft, in Schweinen und Kälbern flott.

Neuß, 2. Sept. (Fruchtmarkt.) Weizen neuer 1. Sorte 16,00, 2. Sorte 15 ℳ, Roggen neuer 1. Sorte 13,40, 2. Sorte 12,40 ℳ, Hafer 1. Sorte 13,10, 2. Sorte 12,10 ℳ für 100 Kgr. Kartoffeln 2,80—3,50 ℳ, Heu 2,50—3,00, Luzerner Heu 3,60 ℳ für 50 Kgr. Maschinenstroh 15,00, Flegeldrusch 17,00 ℳ für 500 Kgr. Rüböl 48,50, faßweise 50,00, gereinigtes 51,50 ℳ für 100 Kgr. Preßkuchen 88 — für 1000 Kgr., in kleinern Partieen 92 ℳ, Kleien 4,80 ℳ für 50 Kgr. Raps 1. Sorte 19,75 ℳ, 2. Sorte 18,75 ℳ. Aveel 18,75 ℳ.

Ein kräftiges
Mädchen
angekommen.
Rospe, den 2. Sept. 1903.
Lehrer Wirth u. Frau.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt in **Cöln** hat den **Ankauf** von **Hafer** der neuen Ernte aufgenommen und setzt denjenigen von **Roggen, Heu** und **Stroh** fort.

Gummersbach,
den 29. August 1903.
Der Königl. Landrat:
J. V.:
Dierig, Reg.-Referendar.

Bekanntmachung.

Für die einklassige Schule in **Dreshe** soll ein **Nebengebäude** errichtet werden.

Kostenanschlag und Zeichnung liegen zur Einsicht hier aus.

Offerten sind mir verschlossen mit entsprechender Aufschrift bis zum 8. September cr., **mittags**, einzureichen.

Eckenhagen,
den 1. September 1903.
Der Bürgermeister von Denklingen:
Stock.

Unter dem Schweinebestande des Ackerers **Carl Alverthagen** zu **Love** ist die **Rotlaufseuche** ausgebrochen.

Ueber das Gehöft ist die Sperre verhängt.

Hülsenbusch,
den 31. August 1903.
Der Bürgermeister:
Wilms.

Im Handelsregister A Nr. 17 ist bei der Firma **Koch & Osberghaus** in **Neuenhaus** bei Wiehl heute eingetragen, daß Karl Koch aus der Gesellschaft ausgeschieden und die Firma in **„Christian Osberghaus"** geändert ist. Letztere Firma ist demnächst mit dem Sitze in **Neuenhaus** und als Inhaber Christian Osberghaus, Fabrikant und Schreinermeister zu Dörnen bei Wiehl, unter Nr. 38 des Handelsregisters Abteilung A eingetragen.

Wiehl, den 1. Septbr. 1903.
Königliches Amtsgericht.

Verkaufe:

1,5 weiße **Italiener** 02.
6 Stück schwarze **Hühner** 02.
7 „ weiße **Italiener Kuken.**
6 „ gelbe
C. Kauß, Niederfeßmar.

Bekanntmachung.

Nach Anhörung der Schulvorstände setze ich die dreiwöchigen **Herbstferien** für die Volksschulen des Kreises Gummersbach mit Ausnahme der Schulen in den **Orten** Gummersbach, Bergneustadt und Ründeroth auf die Zeit **vom 1.—21. Oktober ds. Js.** — beide Tage eingeschlossen — fest. Im Orte Ründeroth dauern die Ferien 14 Tage, vom 1. Oktober an beginnend.

Gummersbach, den 31. August 1903.
Der Königliche Landrat:
Kirschstein.

Bekanntmachung.

Nachdem der Termin zur Vorlage der **Beihülfen**anträge gegen den **Westfonds** höheren Orts auf einen früheren Zeitpunkt verlegt worden ist, ersuche ich, etwaige **Anträge auf Bewilligung von Beihülfen zu Obstbaumanpflanzungen und Dungstättenanlagen im Jahre 1904** (vergl. meine Bekanntmachungen vom 17. Juli 1903) **bis spätestens zum 12. September 1903** den zuständigen Bürgermeistern einzureichen.

Gummersbach, den 1. September 1903.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Kirschstein.

Bekanntmachung.

Diejenigen Landwirte, welche im Jahre **1904** eine **Feldgrasanlage** herzustellen gedenken und dazu einer **Beihülfe** zu bedürfen glauben, werden aufgefordert, sich unter Bezeichnung der Größe der von ihnen beabsichtigten Anlage **bis zum 12. ds. Mts.** bei den **zuständigen Bürgermeistern** zu melden. **Später eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.**

Gummersbach, den 1. September 1903.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:
Kirschstein.

Mobilar-Verkauf.

Am **Samstag, den 5. September 1903**, nachmittags 6½ Uhr, läßt Herr **August Lange**, Fabrikarbeiter zu **Rospe**, seine **Mobilien**, als: **Tisch, Stühle, Schrank, Herd mit Zubehör, Garten- und Küchengeräte** 2c, gegen Zahlungsaustand versteigern. Steigpreise bis zu 5 Mark müssen bar bezahlt werden.

Gummersbach, den 2. September 1903.
E. Gries, Rechtskonsulent.

Konkurs-Ausverkauf.

Zwecks Liquidation der Konkursmasse werden sämtliche Waren des Kaufmannes **Wilhelm Gries zu Gummersbach** von heute ab zu ausnahmsweise billigen Preisen gegen sofortige Barzahlung verkauft.

Gummersbach, den 10. Juli 1903.
Der Konkursverwalter:
Howahrde,
Justizrat.

Kriegerfest Bergneustadt

am **Sonntag, den 6. September 1903.**

FEST-ORDNUNG:

Morgens 9 Uhr: **Antreten des Vereins** und der **Schulkinder** auf dem Schulplatze und Abmarsch zum Vereinslokale. Dortselbst: **Schulfeier. Anschließend: gemeinsamer Kirchgang.**

Nachmittags 2 Uhr: **Antreten des Vereins zum Festzuge.** Nach Beendigung:

Frei-Konzert und Kinderbelustigung im Vereinslokale.

Abends 8 Uhr:
Zapfenstreich und Begrüßung der Fahne.
Abends 9 Uhr:

grosser FEST-BALL.

Eintrittsgeld zum Ball 1 Mk.

Der Vorstand.

Krieger- u. Landwehrverein Rodt-Müllenbach.

Sonntag, den 6. September:

Stiftungsfest.

Antreten nachmittags 1 Uhr zum **Zuge nach Stülinghausen**; 3 Uhr: **Festgottesdienst**, danach **Kaffeetrinken**;

abends: **FEST-BALL.**

Die Kameraden benachbarter Vereine, sowie alle Freunde des Vaterlandes und des Frohsinns ladet herzlich ein

der Vorstand.

Kameraden haben freien Zutritt.

Turn-Verein Claswipper

feiert am **Sonntag**, den 6. Sept., im Vereinslokale des Herrn **W. Schriever** sein

5. Stiftungsfest.

Anfang des Konzerts und **Schauturnen** 4 Uhr nachmittags.

nachher BALL.

Es ladet ergebenst ein

der Vorstand.

80,000 im Gebrauch!



Blickensderfer Schreibmaschine

Vollkommenstes, vielfach patentiertes und preisgekröntes System; vielseitigste Vorzüge und Neuerungen; größte Einfachheit und Dauerhaftigkeit. — Katalog franko. Preis Mk. 175 u. Mk. 225.

Filiale: Berlin Friedrichstr. 56 (Ecke Leipziger Str.)

Groyen & Richtmann, Köln.

Vertrieb für den Kreis **Gummersbach** durch **Friedr. Luyken** in **Gummersbach.**

Technikum Frankenhausen am Kyffhäuser.

Werkmeister, Electro- u. Maschinen-Ingenieure. Modern eingerichtetes Laboratorium.

Staatskommissar.

Sonntag, den 6. September 1903, punkt 8 Uhr abends:

Musikabend,

veranstaltet von

Mitgliedern u. Freunden des gemischten Chores

im Saale des Hôtel Thiel, Gummersbach.

Vortrags-Folge:

I. Teil:

1. **„Friedrich der Grosse** als Musiker und Musikfreund", Vortrag gehalten von Herrn G. Ulrici.
2. **Tondichtungen** der friedericianischen Zeit:
   1. Aria (auf der G-Saite) a. d. Suite in D-dur . . . Joh. Seb. Bach (1685—1750). Herr Wilhelm Klaas.
   2. Gigue . . . Domenico Scarlatti (1685—1750). Fräulein Frieda Sondermann.
   3. a) Grave a. d. Konzert C-dur . . . Friedrich der Grosse (1712—1786.)
      b) III. Satz a. d. Konzert G-dur . . . Quantz (1697—1773.) Herr Hellemanns.
   4. a) „Ritornerai fra poco" . . . Joh. Ad. Hasse (1699—1783.)
      b) „Je crains de lui parler" . . . André Grétry (1741—1813.)
      c) „Caro mio ben" . . . Luca Giordano (1744—1798.) Fräulein Else Jonas.

II. Teil:

5. **„Die Opernprobe"**, **Oper** in einem Akt Lortzing.

Nummerierte Eintrittskarten zu 1 Mark sind bei Herrn **Friedr. Luyken** im Vorverkauf und abends an der Kasse zu haben.

„Was muß ich thun?" so fragt mancher, der eine Vormundschaft übernimmt, der mit seinem Mieter oder Vermieter in Konflikt geraten ist, der ein Grundstück kaufen, ein Testament errichten oder ein Erbe antreten will und in hundert andern Fällen. Auf alle diese Fragen giebt das

„Praktische Handbuch"

klare und bündige Antwort. Es macht den Suchenden in allgemein verständlicher, zuverlässiger Weise mit den wichtigsten Rechten und Pflichten des preuß. Staatsbürgers bekannt und weist ihn überall da, wo die eigene Belehrung schwierig ist und die selbstständige Rechtsverfolgung leicht Schaden bringen kann, auf die Stelle hin, wo er schnell und sachgemäße Hilfe findet. Durch die Anordnung des Inhalts **nach dem Verlaufe des menschlichen Lebens**, sowie durch ein **ausführliches Inhaltsverzeichnis und Sachregister** ist für eine leichte und schnelle Auffindung des etwa Gesuchten gesorgt.

Das „Praktische Handbuch" ist deshalb **für jedermann, besonders aber für Vormünder, Schiedsmänner, Stadtverordnete, Gemeinderatsmitglieder, Beamte, Geistliche, Lehrer, Gewerbetreibende, Landwirte u. a. ein unentbehrlicher Ratgeber.**

Zu haben in der Buchhandlung von **Friedr. Luyken** in Gummersbach, gebunden 1 Mark 50 Pfg.

Zum Färben und Reinigen

von **Damen-, Herren- und Kindergarderoben, Möbel- und Dekorationsstoffen, Decken, Vorhängen usw.,** sowie zum **waschen und bügeln von Gardinen und dekatieren von Stoffen** empfiehlt sich die

Färberei und chemische Waschanstalt von Eduard Thiel,

Gummersbach, Karlstraße.

Schnellste und sauberste Ausführung nach den neuesten Reinigungsverfahren.

Annahmestellen in **Dieringhausen:** Frau **Heinr. Bickenbach, Wiehl: Peter Heuser, Berghausen,** Rhld.: **Jul. Selbach, Alferzhagen: August Schmidt.**

Payne's Illustrirter

Familien-Kalender für 1904 ist erschienen!

Wir machen darauf aufmerksam, dass derselbe wie alljährlich bei uns zum Preise von **nur 50 Pf.** erhältlich ist und auf Wunsch durch unsere Boten frei ins Haus getragen wird.

Der Kalender enthält 7 längere, reich mit Bildern geschmückte Erzählungen, ein Kartoffeldrama: David und Goliath, und ein Gesells haftsspiel: „Lustiges Bilderdomino" für den unterhaltungsbedürftigen Familienkreis.

Zu diesem belustigenden Inhalt kommt noch als Beigaben ein Wand-Kalender, ein Portemonnaie-Kalender, 2 Separatbilder und einen Titelkunstdruck. Ein überaus nützlicher Anhang, ein Gartenbuch für kleine und kleinste Grundbesitzer schliesst diesen Jahrgang des Illustr. Familienkalenders würdig ab.

Man kaufe daher auch dieses Mal nur Payne's Kalender und lasse sich keine beliebige Nachahmung ins Haus tragen und in die Hand drücken, sondern verlange ausdrücklich den echten Payne'schen Familienkalender.

Zahntechnisches Atelier Hahne, Derschlag.

Künstl. Zahnersatz in **Kautschuk** und **Metall. Kronen** und **Brücken.**
Schmerzloses Zahnziehen, Nervtöten, Plomben in **Gold, Silber, Porzellan** 2c.

Empfehle in großer Auswahl:
Fertige **Sofas und Sessel**
in gediegener Polsterarbeit.
Vollständige Betten
mit eis. und Holzbettstellen.
Steiners Reformbetten.
Decken, Teppiche, Gardinen und **Dekorationen.**
Übernahme ganzer Einrichtungen.
Carl Wetzlar, Gummersbach.

Carl Antweiler jr.,
Friseur,
Gummersbach.



Anfertigung sämtlicher Haararbeiten, als: Flechten, Haarketten 2c. Größte Auswahl in fertigen Flechten.

Damen-Kopfwaschen.



Düsseldorfer Zeitung;

amtliches Organ für den Stadt- u. Landkreis Düsseldorf mit täglichem Erscheinen. Sie orientiert schnell und zuverlässig auf den Gebieten der Politik, Kunst, Wissenschaft 2c.

Wer im Kreis Düsseldorf etwas anzuzeigen hat, benutzt mit Erfolg obengenanntes Blatt.

Abonnement M. 2.50. Zeitpreis 20 Pfg. Rabatt nach Tarif.





Am Freitag, den 4. September, mittags, komme ich mit **Kühen** in Müllenbach an.

Daniel Moos.

Tapeten

in größter Auswahl empfiehlt

Ewald Brüning, Gummersbach.

Anstreicher erhalten hohen Rabatt.

Ernst Meisenburg,

Fernspr. 116. **Bergneustadt.** Fernspr. 116.

Färberei u. chemische Waschanstalt

für **Damen-** und **Herren-Kleider,** sowie **Möbelstoffe jeder Art.**

Gardinen-Wäscherei.

Dekatier-Anstalt.

Annahmestellen:

Gummersbach: Frau Wwe. Fuchs.
Niederfeßmar: Heinr. Löhr.
Bollmerhausen: Wilh. Nusch.
Dieringhausen: Fr. Brensing jr.
Ründeroth: Geschw. Schwarz.
Wiehl: Maria Dißmann.
Marienheide: Ew. Bertram.
Rodt-Müllenbach: E. Schorre.
Dümmlinghausen: Bernh. Griffel.

Die Aufträge werden **Freitags** jeder Woche durch eigene Fuhre abgeholt und wieder zugestellt.

Gerichtliche Versteigerung.

Am Freitag, den 4. September 1903, nachmittags 5 Uhr, werde ich zu **Holzwipper**

eine Kiste Seifenpulver, einen Ladentisch, zwei Regale, ein angebrochenes Faß Backöl, ein angebrochenes Faß Essig, eine Partie Zuckerwaren, ein Sekretärschrank und ein Regulateur

gegen gleich bare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lichtenberg,
Gerichtsvollzieher in Gummersbach.

Gummersbacher Stenographen-Verein

(Einigungssystem Stolze-Schrey).

Heute abend außerordentliche

General-Versammlung.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen bittet

der Vorstand.



Verloren

im Bonner Hof ein **Portemonnaie** mit aufgedrucktem Namen und 2 M. 75 Pfg. Inhalt. Um Abgabe in der Expedition dieser Zeitung wird gebeten.

Der geehrten Einwohnerschaft von **Dieringhausen** und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß ich mich in **Dieringhausen** als **Schuhmacher** niedergelassen habe.

Indem ich um gefl. Unterstützung meines Unternehmens bitte, sichere ich im voraus saubeste u. prompteste Ausführung aller mir übergebenen Arbeiten zu.

Hochachtungsvoll
Heinrich Sommer.

Ein guterhaltenes
Tafelklavier
billig zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition d. Ztg.

Prima Haushaltungsseife
per Pack, 12 St., 50 Pf., 10 Pack. M. 4.50. **C. Antweiler jr.**

1903er Hühner
sende an jede Station. — Für eingehende Hühner wird innerhalb 14 Tagen gratis Ersatz geliefert. Nicht gefallende Hühner werden umgetauscht. Umtausch alter Hühner.
Geflügelzucht und **Handlung** bei **A. Lepperhoff,**
Wäcker Bergneustadt.

Die von Herrn Wullenkort bewohnte
I. Etage
— Unter den Linden Nr. 12 — ist mit dem 1. November d. J. anderweitig zu vermieten.

Einige ordentliche
Arbeiter-Familien
finden schöne und billige **Wohnung**, sowie lohnende **Beschäftigung** bei
Christ. Müller & Sohn,
Dümmlinghausen.

Ein **Bäckergeselle**
gesucht von
Gustav Tabbert,
Rospe bei Gummersbach.

Zuverlässige
Mädchen
für dauernde Arbeit gesucht.
Tapetenfabrik,
Gummersbach.